

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Samstag, 26. November 1927.

Nr. 277.

Unsere Jugend.

Ja, es ist unsere Jugend, die sozialdemokratische Jugend, die Jugend unserer Partei, deren Abgeordnete heute in Karlsbad zum vierten Verbandstage des Sozialistischen Jugendverbandes zusammentreten!

Vor sieben Jahren standen, in derselben Stadt, die Vertreter des damaligen „Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend“ vor der Entscheidung zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus. Die große Mehrheit der Vertrauensleute marschierte ins kommunistische Lager ab, hoffend auf die kommende bolschewistische Weltrevolution, voll Verachtung so kleinlicher Dinge, wie es Bildungsarbeit, Kampf um Jugendfragen und Fortbildungsschulreform sind. Sie marschierten mit dem kommunistisch gewordenen Verband zur dritten Internationale, und damit hatte im großen ganzen ihre revolutionäre Tätigkeit ein frühes Ende. Die als unmittelbar erhoffte Revolution kam nicht und die Enttäuschten wandten sich harmloseren Dingen als organisatorischer Arbeit zu. Die kommunistische Jugendorganisation sank zu einer bedeutungslosen Gruppe herab.

Aber diejenigen jungen Genossen, die Sozialdemokraten geblieben waren, haben seither in mühsamer Arbeit Gruppe um Gruppe des neuen, des „Sozialistischen Jugendverbandes“, geschaffen. Sie haben dort, wo die Kommunisten nur zu zerstören wußten, Grundsteine einer neuen Organisation gesetzt. Sie haben in den sieben Jahren seit dem letzten Verbandstage des alten Verbandes schließlich ein neues, starkes Organisationsgebäude aufgebaut, und in diesem Gebäude ist arbeitsfrohe Jugend am Werke, lernt und arbeitet sie — unsere Jugend, die sozialdemokratische Jugend!

Leider hat besonders die Arbeiterjugend die ungeheuren Schädigungen der Spaltung der Arbeiterbewegung fürchtbar schwer spüren müssen. Die Arbeiterklasse, bis zu dem Augenblick, da Moskauer Eigeninn und Wahnwitz ihre Zerküftung erzog, fast zur Gänze in einer einzigen Organisation zusammengefaßt, zerfiel nun in drei Lager, in die einander bekämpfenden sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien und in das große, große Heer der indifferenten und damit völlig kampfunfähig Gewordenen. So war die Macht, die allein befähigt gewesen wäre, die Schwächsten des Proletariats, die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, zu schützen, gelähmt. Die Jugendorganisationen — nun, die kommunistischen Jugendlichen warteten auf die zwölfte Stunde, und die sozialdemokratische Jugend mußte ihre Organisation aufbauen. So eifrig sie sich sofort der Jugendschutzarbeit zuwandte — diese Arbeit konnte doch erst einigermaßen wirksam werden nach der Kräftigung der neuen Organisation. Die Unternehmer verstanden es, die Situation auszunutzen. Der Achtstundentag ist für zehntausende junger Arbeiter zu einem schönen Märchen geworden. Fast überall wird in den gewerblichen Fortbildungsschulen wieder am Sonntag unterrichtet. Den gesellschaftlichen Urlaub für die Arbeiterjugend gibt es nur dort, wo die jungen Arbeiter, geführt vom Sozialistischen Jugendverband, sich ihn ertrögen und erzwingen.

Unermüdliche, in ihrer Bedeutung viel zu wenig gewürdigte Arbeit leisten die Jugendlichkeitsstellen des Verbandes. Sie verhelfen tausenden jungen Arbeitern zu ihrem Recht. Sie sorgen dafür, daß die jungen Arbeiter wissen, welche gesetzlichen Ansprüche ihnen zustehen. Sie sind Anwälte der armen, mishandelten Türken und Mädchen geworden. Die unter Robeiten und krankhaften Profitgier der Unternehmer zu leiden haben. So werden sie, verständnisvoll unterstützt von den Gewerkschaften, zu einem wahren Segen für viele, viele sonst schutzlose junge Klassengenossen.

Kampf um den Schutz der Jugend führt notwendigerweise zu Aktionen, die auf politische Gebiete führen. Kampf gegen das geplante Gesetz über die vormalistische Erziehung der Jugend, Kampf gegen den Militarismus überhaupt — auch das ist Kampf um den Schutz

Hände weg von der Sozialversicherung!

Nur ein Urteil: Die Arbeiterschaft wird sich diese Verschlechterung nicht gefallen lassen!

Scharfe Sprache der Genossen Schäfer, Bechyně und Dr. Winter.

Prag, 25. November. Die heutige Budgetdebatte stand im Zeichen des Kampfes gegen die bevorstehende Verschlechterung der Sozialversicherung. Genosse Schäfer für unsere Fraktion die Genossen Bechyně und Dr. Winter für die tschechische Sozialdemokratie und auch kommunistische Redner ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Arbeiterschaft diesen neuesten Vorstoß, dieses erste Ausnahmengesetz gegen die Arbeiterschaft, wie Bechyně es nannte, sich nicht so ruhig gefallen lassen wird. Genosse Schäfer untersuchte den Voranschlag vergeblich nach Spuren der mehr als einjährigen deutschen Mitarbeit, konnte aber nur einen noch schärfer ausgeprägten kapitalistischen Geist darin konstatieren, der allein die Regierungskoalition genügend kennzeichnet. Bechyně erklärte klipp und klar, daß durch die Sozialversicherungs-Novelle jede Möglichkeit irgend einer künftigen Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien abgeschnitten wird, während Winter die materiellen Motive enthüllte, die die Bourgeoisie zu dem Angriff auf die Sozialversicherung führen.

In dieser ersten Atmosphäre plähte etwas erheitert eine Redeübung des Herrn Doktor Luskla herein. Seiner Wählerchaft zuliebe mußte er sich auf den wilden Mann hinauspielen, der einmal mit der Faust aufhört und Verächtlichkeit verlangt. Kluger Weise wählte er sich dazu aber die Richtung des kleinsten Widerstandes, das Reffort des Außenministeriums. An dem Außenminister getraut sich jetzt, wo alle möglichen Koalitionsparteien gegen ihn intrigieren, bald jemand sein Mütchen zu fühlen. Das Außenministerium war also ganz ungefährlich, ja war sicher noch mit einem Belobungsbefehl Aramars oder Hodzas verbunden, sah aber doch nach einem Anstoß aus. Aber die Freude kann man dem Herrn Dr. Luskla gönnen; seine Schleiher werden auf die im Gefolge dieser Rede zu erwartendem außenpolitischen Erfolge, und wären sie auch nur auf dem Mond, sicher sehr stolz sein!

Nachstehend der Sitzungsbericht:

der Jugend. Ist Kampf um den Schutz der Jugend, der ihre Freiheit genommen und in den Dienst der schon die Junglinge erfassenden Kaiserne stellen sollte, ist Kampf auch um den Schutz des Geistes der Jugend, dessen Leistungsfähigkeit zerstört, der in eiserne Schienen gepreßt werden sollte. Kampf gegen den Militarismus kann aber nicht anders als grundlegend geführt werden, nicht anders, als daß der Jugend die Ursachen des Militarismus gezeigt werden, nicht anders, als daß ihr gezeigt wird, daß der Kampf gegen den Militarismus geführt werden muß als Kampf gegen diese Ursache, gegen den Kapitalismus. So wird dieser Kampf nicht nur zu einer Schule des Sozialismus, sondern er führt, wie übrigens alle Kämpfe, die die Arbeiterjugend zu bestehen hat, dicht an die Seite der Partei. Ja, die Jugend allein könnte keinen ihrer Kämpfe mit noch so bescheidener Hoffnung auf Erfolg führen, ohne daß die Partei ihr hilft, ohne daß die Partei den Kampf der Jugend zu ihrem eigenen Kampf macht. Jede Jugendforderung gefährdet irgendwie das Profiteurinteresse, jeder Jugendforderung steht deshalb der Widerstand des gesamten Bürgertums entgegen, und nur durch den politischen Kampf der Partei, durch den wirtschaftlichen Kampf der Gewerkschaften kann dieser Widerstand gebrochen werden. So ist nichts selbstverständlicher, als daß die sozialistische Jugend auch dort, wo es nicht um ihre unmittelbaren Jugendforderungen geht, zur treuesten Mitarbeiterin der Partei geworden ist. Herrlich hat sich diese Mitarbeit im Gemeindevahlkampf bewährt, der den prächtigen Kampfgestirnt und die Treue unserer Jugend auch denen offenbarte, die bisher den idealistischen Schwung unserer Jugend noch nicht kannten.

So viele Kampfaufgaben unserer Jugend auch gestellt sind, so große organisatorische Arbeiten sie auch zu bewältigen hat — unsere Arbeiterjugend ist doch nicht nur Kampfjugend! Gerade in den Reihen der jungen Sozialdemo-

Erster Redner in der heutigen Debatte ist Genosse Bechyně (tsch. Soz.-Dem.)

der zum ersten Male seit vielen Jahren die Rednertribüne betritt. Er geht mit der jetzigen Regierung scharf ins Zeug und wirft ihr vor, daß sie den Klassenkampf aller Unternehmerrgruppen gegen die arbeitenden Menschen organisiert. In einem politischen Rückblick kommt der Redner auf die früheren Regierungen zu sprechen, deren Plattform der Gedanke einer Regierung der Mitte war. Die heutige Regierung ist die erste, die eine extrem konservative Richtung vertritt. Ihr Hauptprogramm ist es, alle politischen, sozialen und moralischen Positionen der arbeitenden Klasse in diesem Staate zu schwächen oder, wenn möglich, zu vernichten. Begonnen hat es mit dem Gesetz über die hohen Zölle und

jetzt tritt die Regierung mit dem ersten Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter vor das Haus, denn anders kann man die Novelle zur Sozialversicherung nicht nennen.

Zur Illustration, wie gewissen Herren der Mehrheit der Alkohol der politischen Macht in den Kopf geschlagen ist, zitiert Bechyně ein Kommuniqué über eine Abstimmung der tschechischen Agrarier aus der jüngsten Zeit, in dem Beschwerde geführt wird, daß in einigen Ministerien — es war besonders ein sarkastischer Fall aus dem Justizministerium angeführt — den Beschlüssen und Wünschen der agrarischen Klubs nicht die gewohnte Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Genosse Bechyně beschäftigt sich mit der Zehnstimmenmehrheit der Regierung, die unter der Wählerchaft wahrscheinlich schon nicht mehr existiert. Aus den Gemeindevahlen werde seine Partei keine politischen Forderungen nach Änderung der Regierung ableiten. Sie habe Zeit, die Zeit

traten hat die Kulturbedeutung des Sozialismus, die nie so viel und so gründlich erörtert wurde wie in den letzten Jahren, viel freundliches Verständnis gefunden. Nicht nur Kampf der kapitalistischen Gesellschaftsordnung! Kampf auch den tausendfältigen Kleinbürgerlichen Einflüssen, Kampf dem seelenzerstörenden Vergnügungskapital, Kampf auch dem Kleinbürger in uns! Endlich erster Versuch zu sozialistischer Lebensgestaltung! Die Alkoholenthaltigkeit vieler, vieler unserer jungen Genossen, das eifrige Wandern der Jugend, die völlige Umgestaltung der Feste unserer Jugend zeigen den Erfolg der Kulturarbeit. Das alles ist nichts Großes, wenn man erwägt, einen wie kleinen Bruchteil der Masse der Jungarbeiter heute noch die organisierten Jugendlichen bilden, und wie gering die Möglichkeiten der Bildungsarbeit und Kulturarbeit der arbeitenden Jugend sind. Das ist aber Großes, wenn man sieht, wie die Umwelt des Jugendlichen diese Selbstbildung erschwert, die monotone, entgeistigende Arbeit, das Elend, in dem er lebt, sie hemmen. Daß die Notwendigkeit erkannt wurde, mit der Selbstrevolutionierung zu beginnen, daß die kulturelle Bedeutung des Sozialismus begriffen wurde, daß die Jugend ihre Kräfte gegen den Sozialismus verkehrt — schon das ist viel, ist Großes!

Aus dieser Verbindung von Kampf und Kultur, aus dieser Verknüpfung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Betätigung schöpfen wir die Hoffnung, daß ein vollwertiges Kampfgeschlecht in unserer Jugendorganisation heraustritt, eine Generation, in der unsere Sehnsucht nach den „neuen Menschen“, den sozialistischen Menschen, Wirklichkeit wird, eine Schar junger Männer und Frauen, die unsere Fahnen in siegreichen Schlachten ein Stück nach vorwärts tragen werden!

In dieser Hoffnung grüßt die sozialdemokratische Partei den Verbandstag der sozialdemokratischen Jugend!

arbeitet für sie. Wenn sich in der Arbeiterschaft ein heftiger Widerstand gegen das jetzige Regime erhebt, so ist das für die Regierung

ein Warnungssignal, daß sie auf Abwege geraten ist. Die Sozialdemokratie denkt an keine neue Regierungsformulierung. Wir stehen inmitten eines Kampfes gegen das heutige Regierungssystem und diesen Kampf wollen wir bis in die letzten Konsequenzen austragen.

In dem Augenblick, da die nichtwürdige Novelle zur Sozialversicherung Gesetz wird, wird auch das Paar zerrissen, an dem die Möglichkeit einer zukünftigen Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Sozialdemokratie und den Parteien der heutigen Regierungsmehrheit hängt. (Beifall auf den sozialdemokratischen Banken.)

Bechyně warnt die Mehrheit, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Auch wenn die Arbeiterschaft in Opposition ist, ist die Regierung verpflichtet, ihre Interessen zu berücksichtigen und sie nicht durch einseitige Massenkäufe zu schädigen. Die Differenzen im Arbeiterlager werden Schritt für Schritt überwunden. Es bildet sich eine neue Formation der sozialistischen und fortschrittlichen Kräfte. Alle sind willkommen, die sich zum Staate und zu den Grundfragen des Sozialismus und der Demokratie bekennen. Die Sozialdemokratie erblickt ihre nächste Aufgabe darin, zur neuen Sammlung der Arbeiterklasse beizutragen und diese Regierung zu bestreiten, deren Regime für Volk und Staat unheilvoll ist.

Seine Partei, erklärt Bechyně zum Schluß, halte die Politik des Ministerpräsidenten und seiner Regierung für unheilvoll und unglücklich und werde sie auch weiter mit allen Mitteln, die dem Rechtsgefühl des Volkes entsprechen und sich mit seinen demokratischen und sozialistischen Fühlen vereinbaren, verfolgen. (Beifall.)

Stenzl (D. S. P.) liest seine aufgesetzte Budgetrede wörtlich vom Blatt herunter, so daß die Stenographen feiern können. Er wird nur einmal durch Zwischenrufe des Genossen Fohl aus seinem schöngeformten Konzept abgebrochen.

Fohl (Stamm.) setzt an dem Budget aus, daß es nach Richtlinien zusammengestellt ist, die den Machtpotential des kapitalistischen Staates stärken sollen. Er endet mit den üblichen Anwürfen gegen die sozialistische Führung, daß ihnen der Mut gefehlt habe, das Volk zu dem höchsten Ziel zu führen. Damit glaubt er jedenfalls der von ihm propagierten Einheitsfront zu dienen.

Genosse Schäfer

erinnert daran, daß heute zum erstenmal für den Staatsvoranschlag auch deutsche Parteien verantwortlich sind. Wäre durch den Eintritt deutscher Politiker in die Regierung wirklich eine Wendung in unserer Innenpolitik erfolgt, so müßte das im Staatsvoranschlag zum Ausdruck kommen. Man merkt aber in dieser Beziehung

keinerlei Unterschied gegen früher. Der Grundzug, der in früheren Staatsvoranschlägen gleichfalls zu finden war, die Befreienden nicht allzu stark herzunehmen und dafür dem arbeitenden Teil der Bevölkerung den größten Teil der Staatskosten aufzuerlegen, dieser Grundzug ist in dem vorliegenden Budget der tschechisch-deutschen Koalition noch stärker wahrzunehmen. (Zustimmung.)

Heuer können die deutschen Aktivisten sich nicht mehr um die Verantwortung für dieses Budget brühen.

Wenn man sie fragt, was sie für Erfolge erreicht hätten, so erhält die Bevölkerung als Antwort die Mahnung zur Geduld; diese Mahnungen entspringen aber nicht dem Gefühl der Unsicherheit, daß man in der großen innerpolitischen Auseinandersetzung im Staate früher aufgestellter Grundzüge zum Zuge kommen werde, sie sind vielmehr eine Aufforderung, ein Zeichen der Schwäche. Die deutschen Regierungsparteien haben den ersten besten Anlaß benützt, der sich ihnen geboten hat, um den neuen Weg zu betreten, der ihnen Einfluß auf die tschechischen Angelegenheiten einräumen sollte. Damals wäre aber etwas mehr Geduld am Plage gewesen, denn der Zerfall der internationalen Koalition war nicht aufzulösen. In dem Augenblick, wo die tschechische Bourgeoisie in nationaler und staatlicher Hinsicht sich befriedigt fühlen konnte, hatte sie es nicht mehr notwendig, zu den anfänglich vertretenen sozialen Anschauungen zu stehen, und es legte sich das Bestreben durch, unverfälschte, rücksichtslose Klassenpolitik zu machen. (So ist es!) Für den Augenblick des Austritts der sozialistischen Parteien aus der internationalen Koalition hatte die tschechische Bourgeoisie schon vorgebereitet: durch Brücken, die zu den deutschen Agrariern, Christlichsozialen und Gewerbetreibenden geschlagen wor-

den waren. Sie gaben ihnen zu verstehen, daß die Stunde gekommen sei, wo sie ihre Klasseninteressen gemeinsam ohne Hemmungen vertreten können. Und da war es auch sofort geschehen.

Seither folgen die Deutschbürgerlichen ihrem politischen Leitstern, dem Ministerpräsidenten Svehla, so bedenkenlos, so unkritisch und so innerlich festlich geklimmt, wie einst die Kinder dem Hakenführer von Hameln.

So hat sich innerpolitisch die neue Koalition in der Richtung einer gebälligen Klassenpolitik gegen die Arbeiter ausgewirkt. (Zehr richtig!)

Nach einer Auseinandersetzung mit der gestrigen ausgeprägten arbeitserfreundlichen Rede des tschechischen Agrariers Biskovick fährt Genosse Schäfer fort:

Seitdem die deutschen Aktivisten in der Regierung sind, steht die Novellierung der Sozialversicherung, das heißt ihre Verschlechterung, auf der Tagesordnung. Sicher geht man nicht fehl in der Annahme, daß das mit zu den Abmachungen gehört, unter denen die deutschen politischen Parteien sich der Regierung angeschlossen haben. Die Bestimmungen der Novelle sind so arg, daß man vor dem Gemeinbewußtsein sich nicht getraut hat, auch nur ein Wort davon in der Öffentlichkeit verlauten zu lassen.

Diese Novelle können sich die Arbeiter nicht ruhig bieten lassen.

Abgesehen davon, daß der Dinauswurf aus der Alters- und Invaliditätsversicherung von fast einer Million versicherungspflichtiger Menschen ein Faustschlag gegen die Arbeiter ist, ist der Versuch, den Arbeitern jeden Einfluß auf ihre Krankenversicherungsanstalten zu nehmen, eine Kampfsache, auf die die Arbeiterschaft die richtige Antwort zu geben imstande sein wird. Die bürgerlichen Klassen haben ihre Organisationen, in die die Arbeiter hineinreden nicht die Möglichkeit haben. Da gibt es Handels- und Gewerbetreibenden, Landeskulturräte und andere Einrichtungen, in denen die Bürgerlichen allein entscheiden. Nur noch in der Sozialversicherung konnte der Arbeiter zeigen, was er verwaltungsmäßig zu leisten vermag. Wir brauchen uns dieser Arbeit wahrlich nicht zu schämen, wenn wir den Aufstieg der Sozialversicherung und der Krankenversicherung seit 1888 überblicken. Nun sollen nach 40 Jahren mit Hilfe der deutschen Regierungsparteien die Arbeiter aus der Verwaltung der Krankenkassen hinausgeworfen werden, denn nichts anderes bedeutet die im Gesetze vorgeschlagene Parität!

Erinnern wir uns nur an die vielen Anträge, die von dieser Stelle aus gegen diesen tschechoslowakischen Parlamentarismus von deutschbürgerlicher Seite erhoben wurden. Wie hat man es beurteilt, wenn man über alle Vorschläge der Opposition glatt hinweggegangen ist! Wie war es aber heuer beim Budget? Der erste Druck des Staatsvoranschlags ist unverändert geblieben, keine Ziffer, kein Buchstabe ist geändert worden. (Zwischenruf: Nur die Druckfehler!) Nicht der leiseste Versuch ist von Seiten der Aktivisten unternommen worden, irgendetwas an dem Budget zu ändern. Man war im Gegenteil von der Finanzpolitik des gegenwärtigen Finanzministers geradezu begeistert und man kann auch als Angehöriger der bürgerlichen Klassen mit dieser Finanzpolitik wahrhaftig zufrieden sein.

Noch deutlicher ist der Klassencharakter des Voranschlags bei den Ausgaben;

da merken wir erst recht, daß der größte Teil der Staatsgelder dazu verwendet wird, die Vorherrschaft und die Macht der Kapitalistenklasse im Staate zu stützen und zu erhalten. Die Arbeiterklasse hat kein Interesse an den Ausgaben für die Militärverwaltung und daran, daß die polizeilichen Einrichtungen von Jahr zu Jahr immer mehr ausgebaut und vergrößert werden, weil ja alle diese

Gemeinsamer Kampf der Gewerkschaften

gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung.

Prag, den 25. November. Die Vertreter der nachstehenden Gewerkschaftszentralen: Gemeinsame Landeszentrale, Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinigung (C. S. C.), Tschechoslowakische Arbeitergemeinde und Internationaler Allgewerkschaftlicher Verband haben eine Beratung abgehalten, deren Ergebnis die Einigung darüber ist, nicht nur den Abwehrkampf gegen

die Verschlechterung der Sozialversicherung, sondern auch den Kampf um die Verbesserung der Sozialversicherung gemeinsam innerhalb der solidarischen Front der Versicherten zu führen. Der ersten Beratung werden weitere Beratungen folgen, in denen die Art der Kampfführung beschlossen werden wird.

Einrichtungen nur zur Niederhaltung der Arbeiter betrogen sollen.

Kamentlich auf kulturellem Gebiete können und die deutschen Regierungsparteien nicht sagen, daß sie irgendeinen Schritt nach vorwärts zu machen beabsichtigen; für sie genügt es, daß an der sozialen Fürsorge gespart wird und daß sie auf die Rüstung vertrauen können, die sich gegen die Arbeiter kehrt. Alles andere vergessen und übergehen sie.

Was brauchen sich die Aktivisten um die Schulautonomie zu kümmern?

(Genosse Schweichhart: Dafür bekommen wir die Verfassung der Schule!) Erst gestern wurde sie in einer Antwort auf eine Interpellation wieder in Aussicht gestellt, es scheint mit dem Ernst aber nicht weit her zu sein, sonst wäre es undenkbar, daß der Minister im Budgetausschuß mit keinem Wort diese wichtige Frage berührt hätte. Es hat sich auch kein Mitglied der Koalitionsparteien gefunden, das hierüber Aufschluß verlannt hätte; man hat eben zusehends mit dem Abbau der Sozialpolitik zu tun!

Die deutschen Regierungsparteien mühten in der Regierung auch in nationalpolitischer Beziehung vollständig verlegen, weil sie aus reinlichen Interessen heraus sich dieser Koalition angeschlossen haben. Die Landwirte machen eine ausgesprochene Politik für die Interessen der Großbauern, die Christlichsozialen gehen mit Eifersucht nach rückwärts, wenn es sich um Sozialpolitik, um kulturelle und um wirtschaftliche Fragen handelt. Auch die parlamentarische Arbeit ist genau so wie früher: Was im engen Kreise der Koalition ausgehandelt wird, das muß bedingungslos angenommen und verabschiedet werden. Wenn der Ministerpräsident ein Loblied auf die Freiheit der Tschechoslowakei aufstimmt, so ist er entweder noch wenig in der Welt herumgekommen oder er kennt seine Regierungspolitik und weiß, daß man ihnen alles bieten darf.

Unsere Zielsetzung zum Voranschlag ist Ablehnung und wir stimmen hierin mit der Mehrheit der Bevölkerung überein.

Die deutschen Regierungsparteien haben das Vertrauen der deutschen Bevölkerung mißbraucht. Ihre heutige Zielsetzung ist gleichbedeutend mit der Herausforderung der arbeitenden Klassen.

Wir nehmen den Kampf im Interesse nicht nur der arbeitenden Klassen allein, sondern im Interesse der Gesundheit dieses Staates an; wir sind überzeugt, daß das Ende dieser Regierung bei den arbeitenden Klassen dieses Staates ein Aufatmen hervorrufen wird! (Beifall.)

In der weiteren Debatte stand zur Verteidigung der Sozialversicherung der tschechische Sozialdemokrat

Genosse Dr. Winter,

einer der Schöpfer des Gesetzes, auf. Er wehrt sich dagegen, daß die Mehrheit ganz raffiniert die Unvollkommenheiten des Gesetzes hervorhebe, die uns früher schon bekannt waren und die seinerzeit gerade unter dem Druck der heutigen

Regierungsparteien in das Gesetz aufgenommen werden mußten. Im Landwirtschaftsministerium arbeitet eine ganze Abteilung daran, den Agitatoren gegen die Sozialversicherung richtiges oder falsches Material zu liefern! Der Regierung geht es heute nicht um die Abstellung der erkannten Mängel, sondern um die Verhinderung der Abwehrkämpfe:

- 1. Das Gesetz zu „verbilligen“, d. h. zu verschlechtern,
- 2. die Sozialversicherung zu bürokratisieren und
- 3. sie unter die Herrschaft der Bourgeoisie zu bringen.

Heute wirft die Regierung aus der Menge von zweieinhalb Millionen Versicherten 150.000 Jugendliche, 250.000 Seimarbeiter und 600.000 landwirtschaftliche Arbeiter, also eine Million, hinaus. Die Agrarpartei hat bis auf unbedeutende Gruppen von Dienstboten und Deputierten alle ihre Arbeiterschaft von der Versicherung ausgeschlossen. Sie hat an den Zellen drei Milliarden verdient, will aber nicht drei Heller für die Stunde zur Versicherung ihrer Angestellten widmen. Durch die Ausschaltung von zwei Fünfteln aus der Versicherung sind die Berechnungsgrundlagen für die Versicherung untergraben. Eine weitere Verbilligung soll durch die niedrige Bewertung der Naturalbezüge erfolgen. So wird die Rente für Hausgehilfen nach zehn Jahren um 200,50 K., nach vierzig Jahren aber um 1037 K. sinken. Die Hinaussetzung des zur Grundbesitz genommenen Zinsfußes von 4 auf 4,5 Prozent ist gefährlich; bis man daraufkommt, können auf einmal Milliarden fehlen und wer wird die dann zahlen sollen. Dabei dürfen die privaten Versicherungsgesellschaften auch nur einen Zinsfuß von 4 Prozent zugrundelegen.

Die Bürokratisierung der Sozialversicherung hätte zur Folge, daß der Revisions- und Kontrollapparat im Fürsorgeministerium noch einmal verdoppelt werden müßte.

Der dritte Zweck der Novelle ist der, die Sozialversicherung ganz durch die Bourgeoisie zu beherrschen. Durch die Parität wird die Arbeiterschaft um jeden Einfluß auf die Versicherung gebracht. Diese Änderungen entsprechen nicht der Notwendigkeit, sondern sie sind bloß ein Ausfluß der Ueberheblichkeit der vier- oder fünfstimmigen Parlamentsmehrheit und des Klassenhaßes. Die Arbeiterschaft betrachtet diese Tat als Verwahrlosung; darauf darf man freilich nicht nur durch Reden von dieser Tribüne antworten! Redner warnt die Koalition, in den aufgehäuften Zündstoff selbst die Funke zu werfen. Die Arbeiterschaft wird durch diesen Angriff wieder in eine Kampffront zusammengelockt werden.

Als der Merikale Koudnich mit wenig Argumenten, aber um so größerer Zungenfertigkeit den Eindruck der Rede Winters zu verwischen sucht, stößt er auf heftigen Widerstand seitens der Sozialisten aller Schattierungen.

Stern (Komm.) schildert in bewegten Worten den Niedergang der Arbeiterbewegung seit dem Umsturz, gergißt aber leider anzugeben, daß

Warum werben wir?

**Der Aufstieg der Arbeiterklasse
Das Glück Deiner Familie
Die Zukunft Deiner Kinder**

werden heute nur zum kleinen Teil im persönlichen Lebenskampfe entschieden. Im Zeitalter gewaltiger Organisationen kannst Du sie nur in Gemeinschaft mit Deinen gleichen erkämpfen.

**Deshalb
reiche dem Nachbar die Hände!
Deshalb
gliedere Dich ein in's gemeinsame Heer
Deshalb werbe für Deine Partei!**

die kommunistische Spaltungsarbeit die Hauptschuld daran trägt.

Dr. Luschka (d. Christlichsoz.) macht sich plötzlich über den Außenminister her, der erklärt, hat daß die innerpolitischen Änderungen für ihn kein Grund sind, um seine Außenpolitik zu ändern: „Wir hoffen, daß er damit den deutschen Regierungsparteien keine wissenschaftlichen Schwierigkeiten bereiten wollte. Solches könnten wir uns nicht gefallen lassen!“ Seine weiteren Ausführungen betreffen sich um die Schulautonomie; der „Wille“ des Schulministers dürfe nicht an dem Widerwillen und Vorurteil mancher aus einer früheren Zeit übernommenen Untergebenen scheitern. (Wir fürchten eher, daß sich der „Wille“ Hobdass als Klunterei erweisen wird!) Luschka brachte dann noch einen ganzen Blumenstrauß von Forderungen vor, die allerdings in den Ausblick über noch besser in die Vorberatungen der Koalition gehört hätten, als eventuell noch etwas zu machen gewesen wäre. Jetzt wirken diese Forderungen höchstens erheitend!

Nach 6 Uhr abends war die Rednerliste zur Generaldebatte erschöpft. Nach einer einstündigen Lüftungspause, in der auch noch einige wirtschaftliche Forderungen der Slowaken bewilligt werden mußten, geht die

Abstimmung über den Uebergang zur Spezialdebatte

vor sich. Der gemeinsame Antrag Salens Schäfer auf Uebergang zur Tagesordnung des Budgets gleichkommt, wird von der Mehrheit abgelehnt. Für die Spezialdebatte entscheiden sich auch trotz Sozialversicherungsnovelle die tschechischen Nationalsozialisten!

In der Spezialdebatte (politischer Teil) kommt noch der tschechische Agrarier Slavil zu Worte, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Filippo Turati - 70 Jahre alt.

Am 26. November feiern die italienischen Sozialisten und mit ihnen die ganze Sozialistische Arbeiter-Internationale den 70. Geburtstag des großen Führers der italienischen Arbeiter. In Paris, wo er im Exil zu leben gezwungen ist und mit Unermüdlichkeit und geradezu erstaunlicher Jugendfrische tätig ist, veranstalteten die italienischen Genossen am Sonntag, den 27. November, ein großes Fest zu seinen Ehren, dessen Mittelpunkt die Opfer des Faschismus gewidmet ist.

Der falsche Prinz.

Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Meist traf ich ihn mittags um 1 Uhr. Mit der Pünktlichkeit der Bahnhofsuhr kam er zum Anhalter Bahnhof. Nach einer großartigen Begrüßung schleppte er mich zu dem Postamt, wohin er sich alle Sendungen kommen ließ. Die Beamten kannten ihn schon. „Tag, meine Herren!“ „Guten Tag, Herr Baron! Hier einige Briefe.“ Er slog sie schnell durch. Ein, zwei, drei Korroskope, ein Brief. ... Manchmal lag Geld in den Briefen. Lauter Zuschriften auf seine Annoncen. Immer wieder fielen Leute auf den plumpen Schwundel herein. Er überflog die Briefe rasch und stellte sich im Sozialerraum an ein Pult, wo er begann die „streng wissenschaftlich ausgearbeiteten“ Korroskope zu stellen. Ich lehnte mich ab und zu über seine Schulter und amüsierte mich über den verheerenden Blödsinn, den er da zusammen-schrieb. Die Besucher des Postamts, die auch einmal an das Pult heranzukommen, warteten und warteten. Baron Lüderich jedoch ließ sich von solchen Leuten nicht stören. Zwischen gab es Strach. Dann wurde er mit Gewalt verdrängt. Hastig raffte er alle Papiere zusammen, schimpfte wie rasend über dieses gottlose Gesindel, die verdammten Feinmischfischer. Rücksichtslos nahm er bald ein anderes Pult ein, von dem er nun nicht mehr wollte und wich, bis er seine Korroskope fertig hatte. Die fandte er dann gleich seinen Mänteln zu und verabschiedete sich mit aller Grandezza von den Postbeamten, die sich löstlich über ihn amüsierten. Nun begann der Mundbesuch, — Mundinnen, mühte ich sagen denn es waren meist Frauen: Grünkrauthändlerinnen, Plätschen, Dienstmädchen, alle Jungfern usw. In

die unmöglichsten Winkel Berlins schleppte er mich mit. Ueberall schlug er die armen Weibchen mit Redensarten tot, bis er zwei oder drei Mark herausgerauscht hatte. Bevor er seinen ersten Besuch machte, ging er wie eine Aage um die ihm fremde Wohnung herum. Vor Ehemännern hatte er nämlich einen heillosen Respekt; die hatten die Gewohnheit, ihn achtsam hinauszuwerfen. War daher eine Kundin verheiratet, so stand er zunächst stundenlang vor dem Laden oder der Wohnung, um die Frau allein zu fassen. Auch daß er seine ganze „Geschäftskorrespondenz“ postlagernd erledigte, hatte gute Gründe. Früher, als er noch nicht so vorläufig war, waren manche Leute über das tolle Zeug, das er ihnen ange-dreht hatte, in solche Rage geraten, daß sie ihm auf die Wade geträufel kamen. Die Polizei war nämlich gegen ihn machtlos. Er genoh den Schutz des Paragraphen 51 und die Irrenanstalten wollten von ihm nichts wissen, da er nicht gemeingefährlich war.

Auf die Dauer ging dieses Treiben mir doch über die Durschnur; ich machte ihm Vorwürfe. Da ließ ich aber schwer bei ihm an. „Ja, Sie, Sie! Die würden eher verrecken, bevor sie von der Dummheit der andern lebten. Blödsinn! Die Welt will betrogen sein. Bin ich es nicht ist's ein anderer. In jedem Haushaltbuch steht alljährlich ein Posten für solche Zwecke: Verdrückte Bücher, Parviesbeiträge, Festlichkeiten usw. Wenn die Leute dahinterkommen, leben sie erst, wie man sie genasführt hat. Also lassen Sie mich! Ich gebe meinen Manden jedenfalls immer ein Stück Lebenshoffnung mit, und das, denke ich, ist auch etwas wert.“ Als ich seine Moral nicht gelten lassen wollte wurde er blutig und fuhr mich wütend an: „Sind Sie doch helle. Graf! Wenn ich Ihren Kopf hätte! Und erst Ihre Manieren.“ „Na, ich hoffe noch immer, daß Sie von mir Lehre annehmen. Ja, hören Sie auf mich, auf Otto Baron Lüderich! Es sind für Sie denkwürdige Zeiten, wo Sie Schulter an Schulter neben mir ge-

hen. Gebrauchen Sie Ihren Verstand, Mensch! Verwerten Sie Ihren Geist! Und die ganze Welt liegt Ihnen zu Füßen.“ Damit war ich wieder entwasseret, ich wußte mich vor Lachen nicht zu halten. Veruhigt endete er dann meist: „Na, ich sehe Sie schon im Geiste dem alten Lüderich recht geben; heut ist es noch zu früh dazu.“

Das also war der „Baron“ Lüderich. Solche Erzählungen laufen in jeder Großstadt zu Tausenden herum; sie verstehen meisterhaft, mit dem geringen Aufwand von Arbeit und Intelligenz sich jahre-, jahrzehntelang über Wasser zu halten. Und ich war hier in Berlin als Vetter herumgelaufen, drauf und dran, vor die Hunde zu gehen? Hatte Lüderich nicht doch recht, wenn er lieber kleine Schelmerereien und Taschengeldstückchen machte, ehe er wehrlos zugrunde ging? War es denn groß ein Verbrechen, die Schwächen des lieben Nächsten auszunutzen, um sich selbst vor dem Untergang zu retten? Veruche nicht Handel und Wandel, bald unmerklich, bald brutal, auf der Ausbeutung des Schwächeren, Dümmeren durch den Klügeren, Stärkeren? Die Frage zu stellen und sie positiv zu beantworten, konnte mir bei meiner Lage nicht schwerfallen. Lüderichs Lebensauffassung farbte langsam auf mich ab.

Durch Lüderich hat ich einen Leutnant W. kennen gelernt. Als Graf vorgestellt, war ich damit betraut worden, für einen nationalen Flugportverband zu sammeln. Ich erhielt meine Listen und schob mit meinem Verzeichnis der Stellen, bei denen ich sammeln sollte, los. Schon in den ersten Tagen wurde von einer Pant beanstandet, daß die Listen nicht vorschrittswäßig getempelt waren, die polizeiliche Genehmigung fehlte. W., von mir zur Rede gestellt, versuchte Ausflüchte. Ich ging zum „Aeroklub von Deutschland“ und erfuhr, daß ich einem Schwindler in die Hände gefallen war. Ich lieferte die Listen ab. Aus Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit hatte ich einige zurückbehalten. Als ich mir dann eines Tages nicht zu helfen wußte und sie mir zufällig wieder in die Hände

fielen, kam mir der Gedanke, sie auf eigene Faust zu verwerten. Gesagt, getan! Gleich regnete Geld nur so auf mich nieder. Ich besuchte nur reiche Leute und große Firmen. Doch nicht lange, da wurde ich gefaßt und hatte dafür drei Wochen im Hausbootsgefängnis zu büßen. Bei der Entlassung ließ mich der Direktor kommen, fragte, was ich jetzt zu beginnen gedächte und hielt mir vor, daß ich mit solchen Schwindelereien wirklich nicht weiterkommen könnte. Schon längst hatte ich mir diese Vorhaltung selbst gemacht. Ich schämte mich, diesen Schwindel begangen zu haben. Es war wirklich eine große Dummheit von mir gewesen. Als ich ihm sagte, ich wolle von Berlin fort und in Süddeutschland Arbeit suchen, gab er mir einen Schein zur Fahrt nach Frankfurt und drei Mark Jergeld. Selten hat ein Mann so freundlich auf mich eingedeckelt, noch heute bin ich ihm dankbar dafür. Es war das einzige Mal, daß ich jemand bei der Entlassung aus dem Gefängnis aufrichtig um mich kümmerte. Mit dem festen Willen, durch redliche Arbeit mein Brot zu verdienen, fuhr ich nach Frankfurt ab. Ich wollte Berlin nie wiedersehen.

Doch vergeblich versuchte ich Arbeit zu finden. Hatte ich als Ausländer schon während der Inflation nur selten Arbeit bekommen können, so wurde ich jetzt, in einer Zeit größter Arbeitslosigkeit, um so rascher abgewiesen. Ich versuchte es daher mit meinem Zeichentalent. In Restaurants bat ich die Gäste, sie porträtierten zu dürfen. Den meisten machte es Spaß, und da die faubere Art der Zeichnung allgemein gefiel — Meisterwerke waren es ja nicht! —, gaben sie mir gerne eine Kleinigkeit dafür. So ernährte ich mich kümmerlich. Nach und nach fand ich keine Abnehmer mehr, das Feld war abgegrast. So versuchte ich in Darmstadt mein Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem erfolgreichen Kampf in der nordböhmisches Textilindustrie

Die Lohnbewegung für 60.000 nordböhmisches Textilarbeiter erfolgreich beendet. — Die Arbeit im Friedländer Bezirk, mit Ausnahme im Betrieb der Firma Klinger wieder aufgenommen. — Das Politbüro der kommunistischen Partei beeinflusst durch Herrn Dr. Stern die Lohnverhandlungen. — Der Betrieb Klinger in Neustadt aus den Lohnverhandlungen ausgeschieden. — Die Kommunisten überlassen die Klingerarbeiter ihrem Schicksal.

Nach jähem Ringen ist es gelungen, die Lohnbewegung der nordböhmisches Textilindustrie erfolgreich zu beenden. Die Unternehmer haben nach langwierigen Verhandlungen den Forderungen der Arbeiter nach einer Lohnerhöhung, wenn auch nicht im vollen Ausmaß, so aber doch in einem Umfange Rechnung getragen, daß dadurch der offene Kampf für das ganze nordböhmisches Gebiet vermieden wurde. Im Friedländer Gebiet, wo es bereits zum Streit gekommen war, wurde infolgedessen die Arbeit wieder aufgenommen. Es war ein schwerer Kampf, den das nordböhmisches Textilproletariat bei dieser Lohnbewegung geführt hat und es bestand die Gefahr, daß der Kampf durch die im Friedländer Gebiet erfolgte Arbeitseinstellung eine Verbreiterung auch über die anderen in Betracht kommenden Vertragsgebiete, Reichenberg, Tannwald und Niederland erfahren könnte, da die Unternehmer mit der Aussperrung drohten, falls es zu keiner Einigung komme und der Streit im Friedländer Gebiet nicht beigelegt werden könne. Daß es zur Aussperrung nicht kam, ist auf das taktische Vorgehen der Union und der mit ihr koalitierten Verbände zurückzuführen, denn es gelang, die Unternehmer doch zu weiteren Zugeständnissen zu veranlassen. Damit ist für die nordböhmisches Vertragsgebiete der Textilindustrie

der Kampf für die gesamte Textilindustrie dieser Gebiete zu einem glücklichen Ende gebracht worden, der für sie finanziell und moralisch einen nicht zu unterschätzenden Erfolg gezeitigt hat.

Die Unternehmer werden in diesem Kampf wieder die Erfahrung gemacht haben, daß die nordböhmisches Textilindustrie nicht gewillt ist, sich ohne weiteres einem Unternehmerdiktat zu fügen und daß sie mit aller Entschlossenheit und Energie für die Verbesserung ihrer Existenzbedingungen auf den Kampfplatz tritt.

In den Versammlungen der Kommunisten und in ihrer Presse — siehe „Vorwärts“ — wird der Abschluß dieses Lohnkampfes als ein Erfolg gefeiert u. zw. als ein Erfolg der — Kommunisten. Wir zweifeln nicht, daß wäre der Streit dort ausgebrochen, wo die koalitierten Verbände oder die Union die Weichen haben, würden die Kommunisten über eine „Abwägung“ des Streites nicht genug Lärm schlagen können und alles daran setzen, den Kampf weiter zu treiben. Ein sehr sprechendes Beweisstück dafür ist der letzte Lohnkampf in der Seidenindustrie. Obwohl feinerzeit in der Seidenindustrie die Lohnerhöhung bedeutend größer war als in Nordböhmen, wurde damals bei den Kommunisten von einer „Abwägung“ des Seidenarbeiterstreites sehr viel gesprochen und geschrien. Bemerkenswert muß man noch, daß die Kommunisten dem Verlangen der Unternehmer auf „Anarbeit der Streiktage im Friedländer Gebiet“ — zum normalen Lohn — nachzugeben haben, während sie in der Seidenindustrie feinerzeit wegen der überhöhten Lohnfrage räumten und die Seidenarbeiter der Firma Gebr. Zabel zum Weiterstreifen anforderten.

Daß diese Lohnbewegung in Nordböhmen für die Textilindustrie mit einem immensen nicht zu unterschätzenden Erfolge abgeschlossen werden konnte, ist zum wenigsten das Verdienst der Kommunisten.

Denn, obwohl diese schon vor der letzten Verhandlung durchleuchtet liegen, daß in der materiellen Frage nicht mehr zu erreichen sei, sondern daß man sich nur noch auf die prinzipiellen Fragen werfen müsse, gelang es den koalitierten Verbänden trotzdem noch, die Unternehmer von der einmaligen Aushilfe abzubringen und sie zu veranlassen, daß sie eine dauernde Zulage gewährten. Es gelang auch noch, über Antrag der Koalition, die Rückzahlung durchzuführen, so daß die Arbeiterchaft zu ihrem Recht kommt. Der Vertrag läuft bis Ende Dezember 1928 und es war eine längere Vertragsdauer leider nicht durchzuführen, obwohl die koalitierten Verbände auch nach dieser Richtung es an Bemühung nicht haben fehlen lassen.

Die Klingerarbeiter in Neustadt werden den Fehler, den die Kommunisten durch das Herausheben der Arbeiter aus diesem Betriebe verurteilt haben, schwer zu büßen haben. Sie dürfen niemals die Firma in einen Kampf mit einschließen, wenn sie nicht Vertragskontrahent ist und, da sie auch dem Unternehmerverbande nicht angehört, auch außerhalb von dessen Einfluß steht.

Die Vermittlung des Gewerbe-Veranstalters Cerveny hat Herr Klinger abgelehnt. Er hat zwar erklärt, daß er in der materiellen Frage wie bisher immer das bezahlen wird, was in Friedländer durch die Lohnbewegung erreicht wurde, doch er sich aber auf keinen Fall binden lasse, daß er die Beträge nicht bereiten und über die Wiederaufnahme der Arbeit selbst entscheiden werde.

Trotzdem diese Erklärung des Herrn Klinger bekannt war, mußten die Kommunisten dann angesichts der Stimmung der Arbeiterschaft in den übrigen Vertragsgebieten die Arbeiter bei der Firma Klinger fallen lassen und die Wiederaufnahme der Arbeit in Friedländer empfehlen.

Den nächsten Tag begab sich eine Deputation der Arbeiterschaft zu Herrn Klinger (kommunistische Gewerkschaftsangehörige empfängt er nicht), um über die Wiederaufnahme mit ihm zu verhandeln. Wie verlautet, hat Klinger dieser Deputation bekanntgegeben, daß er drei Arbeiter, darunter auch den Hauptvertrauensmann nicht mehr aufnimmt, daß er außerdem eine Liste anfertigen will, auf welcher alle diejenigen verzeichnet sein werden, die in seinen Betrieb nicht mehr hineinkommen. Er soll weiters erklärt haben, die Arbeiter sollen sich bei der kommunistischen Gewerkschaft bedanken, daß er nun gegen die Arbeiterschaft Maßnahmen ergreifen muß. Sie (die Arbeiter seines Betriebes) haben ihn angeblich nicht gefragt, als sie die Arbeit niedergelegt haben; damals haben sie auf die Kommunisten gehört und er läßt sich nicht hineinreden, wann er die Arbeit wieder beginnt; das wolle er sich noch überlegen. Er soll dieser Deputation ferner erklärt haben, daß sie sich bei den Kommunisten bedanken sollen, daß diese die Klingerarbeiter verurteilt und fallen gelassen haben, während die anderen Friedländer Betriebe alle arbeiten. Wenn dies alles wahr ist, dann äußert sich darin wieder so recht der Proteststandpunkt dieses Unternehmens, aber dieser Fall ist ein Schulbeispiel dafür, wie sich Fehler rächen, die bei Lohnkämpfen gemacht werden.

Wie unfrei die kommunistische Gewerkschaft ist, haben die Verhandlungen diesmal klar und deutlich bewiesen. Nicht der Zentralsekretär Mai und die Gewerkschaftsvertrauensleute hatten das endgültige Entscheidungsrecht, sondern in den letzten Verhandlungen wurde vom Politbüro der kommunistischen Partei der kommunistische Abgeordnete Viktor Stern delegiert. Er war zwar nicht in Verhandlungssaal anwesend, aber er hat in der Nähe der Reichenberger Handelskammer, in der die Verhandlung stattfand, ein Zimmer gemietet und jede Antwort der kommunistischen Unterhändler an die Unternehmer mußte diesem Vertreter des Politbüros vorher erst vorgelegt werden. Bei diesen wichtigen Entscheidungen kamen nicht als erste die Vertrauensleute der kommunistischen Textilarbeiter und ihrer Gewerkschaft in Betracht, sondern die Entscheidung fiel durch folgende Personen: Abg. Viktor Stern als Vertreter des Politbüros, Herr Gröblich als Obmann der Zellenorganisation für das deutsche Gebiet in der Republik, also auch eine politische Korruptur, dann Herr Mai als Sekretär und Herr Böhl als Obmannstellvertreter des A. A. B. Aus diesem Grunde dauerten auch die Beratungen so übermäßig lange. Zuerst wurden die Erklärungen durch Herrn Stern formuliert, dann wurden einem engeren Verhandlungsausschuß die Erklärungen der gesamten kommunistischen Verhandlungsdelegation unterbreitet. Die Beratungen und Formulierungen dieser Erklärungen dauerten in zwei Fällen vier bis fünf Stunden — die Entscheidung der gesamten kommunistischen Verhandlungsdelegation fiel gewöhnlich schon in 10 Minuten, denn sie hatten wahrscheinlich nur dem zugestimmt was ihnen vorgelegt worden ist. Und da bekannt ist man, auch in den kommunistischen Gewerkschaften sei man von der politischen Partei und ihrem Einfluß unabhängig.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- 8.30 Uhr: 9. Wanderversandlungsamt, 10. Gedächtnisfeier, 11. 1. Sonntag, 12. 2. Sonntag, 13. 3. Sonntag, 14. 4. Sonntag, 15. 5. Sonntag, 16. 6. Sonntag, 17. 7. Sonntag, 18. 8. Sonntag, 19. 9. Sonntag, 20. 10. Sonntag, 21. 11. Sonntag, 22. 12. Sonntag, 23. 1. Sonntag, 24. 2. Sonntag, 25. 3. Sonntag, 26. 4. Sonntag, 27. 5. Sonntag, 28. 6. Sonntag, 29. 7. Sonntag, 30. 8. Sonntag, 31. 9. Sonntag, 32. 10. Sonntag, 33. 11. Sonntag, 34. 12. Sonntag, 35. 1. Sonntag, 36. 2. Sonntag, 37. 3. Sonntag, 38. 4. Sonntag, 39. 5. Sonntag, 40. 6. Sonntag, 41. 7. Sonntag, 42. 8. Sonntag, 43. 9. Sonntag, 44. 10. Sonntag, 45. 11. Sonntag, 46. 12. Sonntag, 47. 1. Sonntag, 48. 2. Sonntag, 49. 3. Sonntag, 50. 4. Sonntag, 51. 5. Sonntag, 52. 6. Sonntag, 53. 7. Sonntag, 54. 8. Sonntag, 55. 9. Sonntag, 56. 10. Sonntag, 57. 11. Sonntag, 58. 12. Sonntag, 59. 1. Sonntag, 60. 2. Sonntag, 61. 3. Sonntag, 62. 4. Sonntag, 63. 5. Sonntag, 64. 6. Sonntag, 65. 7. Sonntag, 66. 8. Sonntag, 67. 9. Sonntag, 68. 10. Sonntag, 69. 11. Sonntag, 70. 12. Sonntag, 71. 1. Sonntag, 72. 2. Sonntag, 73. 3. Sonntag, 74. 4. Sonntag, 75. 5. Sonntag, 76. 6. Sonntag, 77. 7. Sonntag, 78. 8. Sonntag, 79. 9. Sonntag, 80. 10. Sonntag, 81. 11. Sonntag, 82. 12. Sonntag, 83. 1. Sonntag, 84. 2. Sonntag, 85. 3. Sonntag, 86. 4. Sonntag, 87. 5. Sonntag, 88. 6. Sonntag, 89. 7. Sonntag, 90. 8. Sonntag, 91. 9. Sonntag, 92. 10. Sonntag, 93. 11. Sonntag, 94. 12. Sonntag, 95. 1. Sonntag, 96. 2. Sonntag, 97. 3. Sonntag, 98. 4. Sonntag, 99. 5. Sonntag, 100. 1. Sonntag, 101. 2. Sonntag, 102. 3. Sonntag, 103. 4. Sonntag, 104. 5. Sonntag, 105. 6. Sonntag, 106. 7. Sonntag, 107. 8. Sonntag, 108. 9. Sonntag, 109. 10. Sonntag, 110. 11. Sonntag, 111. 12. Sonntag, 112. 1. Sonntag, 113. 2. Sonntag, 114. 3. Sonntag, 115. 4. Sonntag, 116. 5. Sonntag, 117. 6. Sonntag, 118. 7. Sonntag, 119. 8. Sonntag, 120. 9. Sonntag, 121. 10. Sonntag, 122. 11. Sonntag, 123. 12. Sonntag, 124. 1. Sonntag, 125. 2. Sonntag, 126. 3. Sonntag, 127. 4. Sonntag, 128. 5. Sonntag, 129. 6. Sonntag, 130. 7. Sonntag, 131. 8. Sonntag, 132. 9. Sonntag, 133. 10. Sonntag, 134. 11. Sonntag, 135. 12. Sonntag, 136. 1. Sonntag, 137. 2. Sonntag, 138. 3. Sonntag, 139. 4. Sonntag, 140. 5. Sonntag, 141. 6. Sonntag, 142. 7. Sonntag, 143. 8. Sonntag, 144. 9. Sonntag, 145. 10. Sonntag, 146. 11. Sonntag, 147. 12. Sonntag, 148. 1. Sonntag, 149. 2. Sonntag, 150. 3. Sonntag, 151. 4. Sonntag, 152. 5. Sonntag, 153. 6. Sonntag, 154. 7. Sonntag, 155. 8. Sonntag, 156. 9. Sonntag, 157. 10. Sonntag, 158. 11. Sonntag, 159. 12. Sonntag, 160. 1. Sonntag, 161. 2. Sonntag, 162. 3. Sonntag, 163. 4. Sonntag, 164. 5. Sonntag, 165. 6. Sonntag, 166. 7. Sonntag, 167. 8. Sonntag, 168. 9. Sonntag, 169. 10. Sonntag, 170. 11. Sonntag, 171. 12. Sonntag, 172. 1. Sonntag, 173. 2. Sonntag, 174. 3. Sonntag, 175. 4. Sonntag, 176. 5. Sonntag, 177. 6. Sonntag, 178. 7. Sonntag, 179. 8. Sonntag, 180. 9. Sonntag, 181. 10. Sonntag, 182. 11. Sonntag, 183. 12. Sonntag, 184. 1. Sonntag, 185. 2. Sonntag, 186. 3. Sonntag, 187. 4. Sonntag, 188. 5. Sonntag, 189. 6. Sonntag, 190. 7. Sonntag, 191. 8. Sonntag, 192. 9. Sonntag, 193. 10. Sonntag, 194. 11. Sonntag, 195. 12. Sonntag, 196. 1. Sonntag, 197. 2. Sonntag, 198. 3. Sonntag, 199. 4. Sonntag, 200.

Die übrigen Gewerkschaften mußten daher auf die Erklärungen der Kommunisten zu den Forderungen warten, bevor die Verhandlung fortgesetzt werden konnte, was bei den Verhandlungsteilnehmern eine allgemeine Empörung hervorrief. Während bei den übrigen Verbänden die gewerkschaftlichen Organisationsvertreter im Einvernehmen mit den Vertrauensleuten die Entscheidung in der kürzesten Frist zu fällen in der Lage waren, mußte sich die kommunistische Gewerkschaft dem Politbüro der kommunistischen Partei in Prag unterordnen.

Die gewerkschaftlichen Kämpfe und Bewegungen werden daher kommunistischerseits nicht im Interesse der materiellen Besserstellung der Arbeiterschaft geführt, sondern nur vom Gesichtspunkte der kommunistischen Partei. Alle Erklärungen waren politisch frisiert und es muß betont werden, daß gerade Herr Dr. Stern einer von denjenigen ist, die auf dem Standpunkte stehen, daß es nicht Aufgabe der Gewerkschaft ist, für die Arbeiter eine wirtschaftliche Besserstellung zu schaffen, sondern daß Lohnkämpfe nur zur Revolutionierung (1) der Arbeiterschaft dienen werden müssen. Durch Mißerfolge sollen die Arbeiter für die kommunistische Diktatur reif gemacht werden. Daß dies bei dieser Lohnbewegung nicht möglich war und trotz alledem materielle Erfolge erreicht werden konnten ist einzig und allein auf das Konto der Union der Textilarbeiter und der koalitierten Verbände zu schreiben.

Der nordböhmisches Lohnkampf ist nun beendet und die Arbeiterschaft soll aus diesem Kampfe eine Lehre ziehen. Die wirtschaftlichen Kämpfe sind nicht politische Kämpfe, sondern sie müssen im Interesse der wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiter geführt werden. Die Union der Textilarbeiter hat nur die materielle Frage der Arbeiter im Auge gehabt und hat ihre Taktik darnach eingerichtet. Die Kommunisten haben die Lohnbewegung zu einem Politikum gemacht und alles nur vom Gesichtspunkte der kommunistischen Partei beurteilt.

Der Erfolg der Arbeiter im abgelaufenen Lohnkampf ist nicht bedeutend. Die Arbeiterschaft hätte eine größere Lohnerhöhung bedurft; dennoch muß gesagt werden, daß trotz der Starrheit der Unternehmer immerhin noch etwas erreicht wurde. Die Organisation ist deshalb auszubauen, um bei einer späteren Lohnbewegung noch mehr Bewegungsfreiheit zu besitzen, um damit dadurch größere Erfolge erzielen zu können. Die Indifferenten sind und bleiben ein Ballast in Lohnkämpfen, sie sind eine Alibypost der Unternehmer und daher muß alles daran gesetzt werden, die indifferenten Textilarbeiter in die Organisation einzugliedern. Dieser abgeschlossene Lohnkampf in Nordböhmen muß der Auftakt zu rascher Werbetätigkeit sein für die Gewinnung aller indifferenten Textilkollegen und Kassanen, für deren Zuführung in die Union der Textilarbeiter.

Die Affäre Dubich.

Ein neuer Zeuge — Dubich klagt.

Das „Pravo lidu“ bringt aus dem Prozeß mit Heinrich Swarovsky die Zeugenaussage des Alois Baeck, Sekretars der tschechischen Agrarpartei in Jungbunzlau. Der Zeuge führt aus: Die Agrarpartei hat am 12. Juni 1924 beschlossen, von ihren Anhängern freiwillige Beiträge für einen Fonds anzunehmen. Die Angelegenheit wurde im „Rodny kraj“ veröffentlicht und wurde auch den Parteianghörigen mittels Zirkular bekanntgegeben. Es sind auch Beiträge eingelaufen, die auf ein eigenes Buch bei der Bezirksvorschußkassa in Jungbunzlau eingelegt wurden. Das Buch hatte Abgeordneter Dubich und die Einlagen wurden von einer Frau Lang gutgeschrieben. Der Zeuge erinnert sich daran, daß nach der Mitteilung der Frau Lang auch der Landwirt Baeck zu diesem Fonds beigetragen hat.

Das „Pravo lidu“ weist auf gleichzeitige mit, daß im Jungbunzlauer Bezirke Beauftragte der Agrarpartei umherreisen, um einzelne Personen, die in der Affäre Dubich als Zeugen dienen könnten, zu beeinflussen, schriftliche Erklärungen für agrarische Zeitungen abzugeben. Der „Pravo lidu“ teilt mit, daß Dubich gegen den Informator des Abgeordneten Kemes, Swarovsky, die Klage überreicht habe.

Militärbereitschaft in Rumänien. Carol die Rückkehr „nicht bewilligt“.

Paris, 25. November. Einige Blätter bringen aus Bukarest die Meldung, daß das rumänische Militär bereit sei, die Stadt durchzuziehen, um Unruhen vorzubeugen. Sämtliche öffentlichen Gebäude sind militärisch bewacht.

Es wird allgemein erwartet, daß Carol, der noch an der französischen Westküste weilt, bald in Paris eintreffen wird. Nach der „Information“ hat die rumänische Regierung ihren Gesandten in Paris aufgefordert, Carol besauntzugeben, daß ihm die Rückkehr nach Rumänien nicht bewilligt werde.

Die Pariser Wohnung Carols ist, wie sich ein Redakteur des „Veit Parisien“ überzeugte, noch verlassen. Das Dienstpersional hat keinerlei Aufträge und verhält sich im ganzen gleichgültig. Zeinen Herrn nennt es grundsätzlich nur König.

Sowjetrußland und England.

Moskau, 25. November. (TASS.) In einer Rede auf dem Kongreß der kommunistischen Partei der Ukraine in Charkow betonte Rykow in Beantwortung der unangst gehaltenen Rede Baldwins, daß die Sowjetregierung die Wiederaufnahme der diplomatischen und auch der Handelsbeziehungen auf Grund der von Baldwin aufgestellten gegenseitigen Bedingungen, sich jeder Einschränkung u. die inneren Verhältnisse des anderen Landes zu enthalten, nicht ablehne. Daß seitens der Regierung Englands keinerlei offizielle oder offiziöse Vorschläge zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen vorliegen, gebe jedoch Anlaß zu der Annahme, daß Baldwins Rede nur den Interessen der Wahllampagne Rechnung trüge. Die Initiative zur Wiederaufnahme der Beziehungen müsse von der englischen Regierung ausgehen, da ja auch die Initiative zum Abbruch von ihr ausgegangen sei. Die Entwicklung der Ereignisse zeige, daß die englische Regierung in ihrer Politik der Isolierung der Sowjetunion keinen Erfolg erzielt. In den verfloffenen zwei Jahren habe sich die internationale Lage wiederholt sehr stark geändert. Auf der Grundlage einer realen Stabilisierung des Kapitalismus sei in einer ganzen Reihe von Ländern die am weitesten rechtsstehende bürgerliche Partei zur Macht gelangt, was auch eine verstärkte Feindseligkeit gegen die Sowjetunion zeige. In einer Reihe von Fällen sei die Sowjetunion einem Kriege nahegekommen, doch sei es der Sowjetregierung dank ihrer konsequenten friedfertigen Politik gelungen, den Frieden zu sichern. Gegenwärtig sei die Lage günstiger als vor einem halben Jahre.

Warnung Moskaus an Polen.

Wegen der gespannten Beziehungen zu Litauen.

Paris, 25. November. Die Sowjetagentur teilt den Text der gestern der polnischen Regierung überreichten Sowjetnote mit. Die Note macht darauf aufmerksam, daß die gespannten polnisch-litauischen Beziehungen den Friedenszustand bedrohen und die Sowjetregierung beunruhigen. Diese will sich zwar nicht mit dem eigentlichen Wesen des Konfliktes befassen, doch glaubt sie, daß die Erhaltung des Friedens weit eher von Polen als von Litauen abhängt. Letzteres habe die Sowjetregierung die litauische Regierung in freundschaftlicher Weise aufmerksam gemacht, daß es notwendig sei, alles zu verhindern, was die Lage erschweren könnte. Die öffentliche Meinung in der Sowjetunion sei durch die Nachrichten der letzten polnischen Presse beunruhigt, wonach die polnische Regierung entschlossen sei, den Knoten der polnisch-litauischen Beziehungen in radikaler Weise zu lösen. Die Sowjetregierung, die an der Erhaltung des Friedens in Osteuropa direkt interessiert sei, sehe sich daher veranlaßt, die polnische Regierung nachdrücklich auf die große Gefahr aufmerksam zu machen, die ein Attentat hervorrufen würde, das von irgendeinem Staat auf die Unabhängigkeit Litauens und in welcher Form immer verübt werde. Die Sowjetregierung spricht die Überzeugung aus, daß die polnische Regierung, die kürzlich in sehr feierlicher Weise ihre Friedensliebe verkündete, es verstehen wird, die Kriegsgefahr zu beseitigen.

30 Millionen Dollar-Anleihe der Gemeinde Wien.

Zu Investitionszwecken. — Sehr günstige Bedingungen.

Wien, 25. November. (Eigenbericht.) Die Gemeinde Wien hat mit einer der ersten New Yorker Banken eine Anleihe von dreißig Millionen Dollar, das sind rund eine Milliarde tschfl. Kronen, zu 6,8 Prozent, also zu einem außerordentlich günstigen Zinssfuß, abgeschlossen. Die Anleihe hat eine 25jährige Laufzeit und wird ausschließlich zu produktiven Investitionen verwendet werden, so für die Ausgestaltung des Straßenbahnnetzes, für den Ausbau des Elektrizitätswerkes und für die Anschaffung von hundert großen Auto-Omnibussen. Durch diese Anleihe wird nicht allein für die österreichische Industrie und für die Arbeiterschaft Arbeit geschaffen, ihre Bedeutung liegt auch darin, daß sie der roten Gemeinde trotz den Schrecken in der ungerlichen Öffentlichkeit zu günstigen Bedingungen gelungen ist, während die Bundesverwaltung mit der Anleihe, die sie aufnehmen will, noch große Schwierigkeiten hat.

Deutschland.

- Breslau 323, 11; Stolzenfels, 12; Wroclaw, 13; Mielitz, 14; 15; 16; 17; 18; 19; 20; 21; 22; 23; 24; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 31; 32; 33; 34; 35; 36; 37; 38; 39; 40; 41; 42; 43; 44; 45; 46; 47; 48; 49; 50; 51; 52; 53; 54; 55; 56; 57; 58; 59; 60; 61; 62; 63; 64; 65; 66; 67; 68; 69; 70; 71; 72; 73; 74; 75; 76; 77; 78; 79; 80; 81; 82; 83; 84; 85; 86; 87; 88; 89; 90; 91; 92; 93; 94; 95; 96; 97; 98; 99; 100.

Tages-Neuigkeiten.

Josef Krahl

Wieder hat der Tod mit rauher Hand in unsere Reihen gegriffen und sein Opfer geholt. Gen. Josef Krahl aus Schönborn ist Freitag früh den 25. November freiwillig aus dem Leben geschieden. An der Zahl der Jahre seiner Parteilichkeit gemessen, ist ein alter und ein bewährter Freund und Genosse von uns gegangen. Im Jahre 1877 geboren, gehörte Gen. Josef Krahl der Partei seit dem Jahre 1898 als Mitglied an. Unermüdet nahm er an allen Arbeiten der Partei den regsten Anteil, war gewerkschaftlich tätig und war durch viele Jahre Vorstandsmagier des Arbeiterkonsumvereins Bodenbach.

Im persönlichen Verkehr lebenswürdig und bescheiden, hatte er unter der Arbeiterklasse und unter seinen Berufskollegen nur Freunde, und selbst die Gegner achteten ihn ob seines aufrechten Charakters. In seinem Berufe — er war Eisenbahnbeamter — war er die Korrektheit selber und bei seinen Vorgesetzten geachtet und geschätzt.

Was ihn zu diesem Verweilungsstadium veranlaßt hat, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Aber was immer es gewesen sein mag, sein Schicksal ist rein und unantastbar und stets wird er den Genossen in dankbarer und ehrender Erinnerung bleiben.

Die fürsorgliche Behörde.

... und die Behörden wollen oder können nicht helfen. So beginnt der tragische 600 Kilometer lange Marsch der bestohlenen Arbeiter, die nach Hause gelangen wollen. (Aus dem Artikel „Der Todesmarsch der Dreihundert“ von Heinrich Mareš im „Prager Tagblatt“ vom 25. Nov. 1927.)

Das „Prager Tagblatt“ verzeichnet folgenden Vorfall: 73 slowakische Arbeiter waren zur Landarbeit auf einem Gut tätig. Sie erhielten als Entgelt für ihre Arbeit, Kost, Quartier und Lohn. Den Lohn hinterlegten sie bei einer Bank, um dann nach abgelaufener einjähriger Arbeitszeit mit etwas Ersparnis nach Hause zu kommen. Als der Schaffer Bilim, ihr Vorgesetzter, vom Gutsherrn beauftragt wird, das Geld der Leute zu beheben, führt er den Auftrag aus — und verschwindet mit den Ersparnissen von 73 armen abgeradenen Menschen, die nun aller Mittel beraubt, dem Elend preisgegeben sind. Ein ganz gemeiner Diebstahl.

Aber diesem Ereignis steht ein zweites gegenüber, das in seiner äußeren Furchbarkeit dem ersten nicht nachsteht, ja, das erste Erlebnis dieser dreihundertjährigen Armen noch um ein Entsetzliches übertrifft — die Begegnung mit der Behörde. Mit der Behörde deren Pflicht es ist zu helfen, die keine andere Aufgabe hat, als Hilfe zu leisten! Das Ministerium für soziale Fürsorge verweigert gegenüber 73 armen Landarbeitern — es kommt ihm kein rettender Gedanke als der, daß die Gendarmerie den Bilim schon fangen würde und dann würden die Leute wohl zu ihrem Geld kommen. Wie sich der Herr Referent das so vorstellt! Gewiß ist es möglich; aber eine Möglichkeit ist keine Tatsache! Es kann auch geschehen, daß Herr Bilim gefangen wird und das Geld ist futsch. Was dann? Dann wird Herr Bilim in 73 Teile zerlegt und den Landarbeitern je ein Teil zur Erinnerung übergeben? Oder man bekommt Herrn Bilim überhaupt nicht? Auch solche Fälle sollen schon vorgekommen sein! Dann werden diese armen Slowaken noch um das Bewußtsein herrschender Gerechtigkeit gebracht. Viel Ueberlegung scheinen die Herren im Ministerium für soziale Fürsorge nicht zu kennen, gilt es zu helfen. Man kann sich dieses Eindringens nicht erwehren, angesichts der Tatsache, daß sich zwei von den Arbeitern bereits erhängt haben, und der Eindruck ihrer Tat und der Lage ihrer Kollegen keine andere Antwort zu wecken vermochte als — die Gendarmerie wird helfen!

Es muß aber geholfen werden und das ehestens! 600 Kilometer durch Winternähe und Winterfalte zu marschieren ist eine Vorstellung, die auch das Gehirn eines „Referenten“ mit grauenhaftem Entsetzen erfüllen muß. Damit er über diese entsetzliche Vorstellung nicht die Ueberlegung vergißt, wie diesen Leuten in Augenblick zu helfen ist, sei es ihm verraten. Er lasse diesen traurigen Zug armer Bestohlenen in der nächsten Ortschaft, durch die sie kommen, anhalten und zum nächsten Bahnhof bringen. Dort setze man diese Leute in die Bahn, in ein anständig geheiztes Abteil, nicht in einen Viehwagon gottseligen Angebens, und schaffe sie auf Staatskosten nach Hause! Die Frage, welches Ministerium für die Durchführung dieser Hilfe „kompetent“ sei, beantwortet man erst nach der Hilfeleistung, denn sonst sind die armen Arbeiter erfroren. Wer da den Transport zu bezahlen hat — sowieso nur der Steuerträger. Es ist ihm lieber, sein Geld für die Reise armer Bedürftiger verwendet zu wissen, statt daß man es für Wanderverwecke verpulvert! Der Zgel.

1200 Sträflinge meutern und wollen ausbrechen.

Sieben Sträflinge und Wärter im Handgemenge getötet.

San Francisco, 21. November. Etwa 1200 Sträflinge im Staatsgefängnis von Folsom begannen heute früh zu meutern und

Von unserer Zeiten Schande.

Eine Arbeiterfamilie wird delogiert und muß wochenlang im Walde kampieren. — Die erschütternde Tragödie einer Familie.

Der nach Seewiesen zuständige Arbeiter Peter Janauschek wurde vor sechs oder sieben Wochen delogiert und mußte seitdem im Walde wohnen. Er selbst muß sich in Bayern als Holzwerker den notwendigen Lebensunterhalt verdienen und die Frau samt fünf vor- und schulpflichtigen Kindern im Walde allein zurücklassen. Das Lager, eine Reifhütte in 850 Meter Seehöhe, in einem Wald bei Seewiesen, ist durch die Unbill der Witterung vollständig durchnäßt, ebenso die Betten und Kleider der Kinder und der Mutter.

Die Kinder sind bereits vollständig heruntergekommen und haben verschlossene Augen und Hände.

An einem Schulbesuch ist unter solchen Umständen nicht mehr zu denken. Die Wohnung, aus der die Familie delogiert wurde, steht immer noch leer, außerdem gibt es etwa sechzehn weitere leerstehende Wohnungen in Seewiesen. Alle Bemühungen der Frau und des Mannes, eine Wohnung aufzutreiben, blieben erfolglos. Ebenso erfolglos blieben die Bitten an den landbändlerischen Vorsteher Seider, der ein Bruder des Rates Seider der politischen Landesverwaltung in Prag ist. Es wäre möglich gewesen, diese Familie auf einige Zeit im neuerbauten Armenhaus der Gemeinde unterzubringen, ebenso hätte der Sohn des Vorstehers, der ebenfalls eine leerstehende Wohnung hat, der Familie Obdach geben können. Nichts dergleichen geschah aber. — In den Wohngebäuden der vor einem Monat nach Bergreichenstein übersiedelten Firma Scheidig befinden sich sechs leere Arbeiterwohnungen und

machten einen verzweifelten Versuch, auszubrechen. Bei dem Handgemenge wurden zwei Gefängniswärter und fünf Sträflinge getötet, drei Wärter, sieben Sträflinge, ein Polizeioffizier und ein Beamter verwundet. Die Meuterei verbarriadierten sich hierauf im Hauptgebäude und verteidigten sich durch Abgabe von Gewehrschüssen. Sie richteten den Lauf eines Maschinengewehres gegen die in das Wachtzimmer führende Tür, so daß die Gefängniswärter die Wachtstube nicht verlassen konnten, ohne sich direkt im Feuer der Sträflinge zu befinden. Polizei und Militär, 500 Mann stark, wurden nach dem Gefängnis entsandt, um den Aufstand zu unterdrücken.

Das englische Riesenluftschiff.

Mit vier Stöckwerken, für 150 Passagiere.

London, 25. November. Der Luftfahrminister Sir Samuel Hoare wird heute das 5 Millionen Kubikfuß fassende Riesenluftschiff besichtigen, das seiner Fertigstellung entgegengeht. Das Luftschiff ist nahezu zweimal so groß wie der größte bisher gebaute Zeppelin. Es wird vier Stöckwerke enthalten. Im untersten sind die Führer und die Kontraktoren untergebracht. Das zweite Stöckwerk ist für eine Besatzung von 50 Mann eingerichtet, das dritte und vierte zur Unterbringung von 100 Passagieren bestimmt. Im dritten Stöckwerk ist außer einer Küche ein Speisesaal für 50 Personen vorhanden, der auch als Tanzraum benutzt werden kann (was uns besonders wichtig erscheint, d. Red.). Weidert's dieses Stöckwerkes wird sich eine breite Veranda für die Passagiere hinziehen.

Seemannstod, Seemannsnot.

Maribo (dänische Insel Laaland), 24. November. Der anfangs November über Bandholm nach Schottland abgegangene Lübecker Dampfer „Lübeck“, mit einer Besatzung von zehn Mann an Bord, ist seitdem verschollen. Man befürchtet, daß er untergegangen ist.

London, 24. November. Der deutsche Dampfer „Wolf“ aus Glücksstadt, der infolge Kohlenmangels etwa eine Woche lang auf der Nordsee herumtrieb, wurde gestern nachts in hilflosem Zustande von einem Schlepper angetroffen und in den Tyne geschleppt. Das Schiff hatte kein Trinkwasser mehr.

Die Wiener Arbeiter feiern Albert Seber. Dieser Tage beging Genosse Albert Seber, den viele Genossen auch bei uns kennen und dessen Name in der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterklasse so außerordentlich guten Klang hat, seinen sechzigsten Geburtstag. Dieser Tag wurde, wie ja nicht anders denkbar, zu einem Feiertag der Wiener, und da wieder vor allem der Ötztalinger Arbeiterklasse, die ihren Seber ja mit Recht so sehr liebt. Genosse Seber, seit Jahrzehnten verdienstvoller Vorkämpfer der österreichischen Sozialdemokratie, ist, wenn man so sagen darf, ein zweiter Schuhmeier, tapfer, unerschrocken und dabei von ungewöhnlicher menschlicher Wärme, daher volkstümlich und beliebt. Seit langer Zeit steht er politisch im Vordergrund; er war einer der ersten Arbeitervertreter, der im österreichischen Parlament einzog, war nach dem Umsturz Landeshauptmann in Niederösterreich und gehört jetzt als eine der markantesten Gestalten dem Nationalrat an. Mit besonderer Hingabe betreibt er bis zum heutigen Tage „sein“ Ötztal. Dort im Arbeiterverein

eine aus sechs Räumen bestehende leere Betriebsleiter-Wohnung, deren Fenster von der Firma vernagelt wurden. Außer diesen Wohnungen gibt es im Ort noch eine Reihe von leerstehenden Wohnungen und Häusern. Angesichts dieser Tatsache bemächtigte sich der Familie helle Verzweiflung, der Arbeiterschaft Empörung; Ueber wiederholte Beschwerden, Anzeigen der Gendarmerie, Intervention des Janauschek selbst, beauftragte die politische Bezirksverwaltung in Schüttenhofen das Gemeindefürsorgeamt in Seewiesen am 2. November, diese Familie innerhalb drei Tagen unterzubringen. Es kam jedoch der 12.,

Schnee und Frost und die Familie befand sich noch immer im Wald.

Erst am 14. wurde diese bedauernswerteste Familie vorläufig auf vier Monate bei einem Besitzer in Seewiesen untergebracht.

Die ganze Verantwortung für diese Tragödie der Familie Janauschek trifft den Vorsteher und die christlichen Besitzer der leerstehenden Wohnungen. Ebenso aber auch die Regierung. Denn dort, wo menschliches Mitgefühl versagt, mußte zum mindesten die politische Bezirksverwaltung das Recht der Beschlagnahme einer Wohnung haben. Dieses Recht hat man ihr entzogen und den Mieterschutz teilweise abgebaut.

(Zu dieser Meldung, die uns zugekommen ist und ein Zeichen von unserer Zeiten Schande ist, haben wir auch Bilder erhalten, die leider — die Photographien sind zu dunkel — nicht reproduziert werden können. Auf dem einen Bilde sieht man deutlich, wie die Mutter mit fünf Kindern tatsächlich zwischen den Bäumen des Waldes ihr Lager aufgeschlagen hat. D. Red.)

wurde auch sein Geburtstag gefeiert. Genosse Seber überbrachte ihm Dank und Glückwünsche der Partei — und seine Ernennung zum Bürger der Stadt Wien. Nach einer Reihe weiterer Ansprachen dankte Seber mit einem Truggelöbniß, das stürmischen und herzlichen Beifall bei den vielen Hunderten Festgästen fand. Der Abend wurde mit einer künstlerischen Feier abgeschlossen.

Sittlichkeitsverbrechen an einer Hypnotisiererin. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Hirschberg: Vor der großen Strafkammer von Hirschberg als Berufsgericht wird in einer für zwei Tage angeetzten heute beginnenden Verhandlung der auffeherregende Straffall wiederaufgerollt werden, der im Juni vorigen Jahres das Schöffengericht von Hirschberg beschäftigt und zur Verurteilung des bekannten Hypnotiseurs und Schriftstellers Leo Erichsen wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem in Hypnose versetzten Mädchen, zu anderthalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust geführt hat. Das Gericht beschloß, die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen auszuschließen, doch werden auf Antrag der Verteidigung und mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft die Vertreter der Presse zugelassen.

Das radiotelephonische SDS. Die internationale Radiokonferenz in Washington hat für radiotelephonische Zwecke einen internationalen Sifferalphabet angenommen, dem dem radiotelegraphischen SDS genau entspricht. Der neue Ruf lautet: M a h d a y, was die englische phonetische Wiedergabe des französischen m'aider (Helf mir!) ist.

Auf Wilhelms Kommando. Auf Antrag der Vertretung des ehemaligen Kaisers hat das Berliner Landgericht ohne mündliche Verhandlung durch eine einstweilige Verfügung dem Theaterdirektor Piscator bei Vermeidung der gesetzlichen Haft oder Geldstrafe ausgegeben, die Rolle des ehemaligen Kaisers in dem Stücke „Rasputin“ zu streichen.

Selbstmordversuch im Steueramt. Donnerstag vormittags kam zum Steueramt in Prag I., der Gastwirt Tefarek aus Prag und bei den Steuerverwalter um Ermäßigung der Steuer. Als dieser ihm entgegensteht, daß er dazu allein nicht berechtigt ist, zog Tefarek einen Revolver aus der Tasche und schloß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. In ernstem Zustande wurde er ins Krankenhaus überführt.

Fischer lebt. Der nachde Forschungsreisende Wilhelm Fischer, der durch Nachrichten aus China vor einiger Zeit von Eingeborenen ermordet sein sollte, ist, wie sich jetzt endgültig herausstellt, am Leben. Er befand sich unter den Fremden, die vor Monaten von den Tibetern angehalten worden sind und daraufhin den Rückmarsch nach Indien angetreten haben. Fischer ist jetzt in Ladha an der indischen Grenze eingetroffen.

Familien drama in Bayern. In dem Städtchen Lauf a. b. Pegnitz verlor der 29 Jahre alte Hilfsarbeiter Hans Seibold in der Nacht zum Donnerstag seiner Ehefrau mehrere Schläge mit dem Peiß und mit einem Schmelz, um sie zu töten. Die schwerverletzte Frau stellte sich tot, worauf sich der Mann in das Schlafzimmer seiner Schwiegermutter begab und diese erhängte. Inzwischen schleppte sich die Frau fort und rief Hilfe herbei. Der Mörder versuchte zu fliehen, wurde aber ergriffen und der Gendarmerie übergeben.

Opfer der Ofsee. Bei Ausübung ihres Berufes sind in der Ofsee die Fischer Hermann Schulz, Otto Dzial und Gustav Behrendt aus Funkeker im Freistaat Danzig ertrunken. Ihr Boot wurde bei der Rückkehr vom Fang in der Nähe der

Schnee- und Wetterberichte.

Riesengebirge: Spindelmühle-Brandberg: 0 Grad, 5 Zentimeter Neuschnee, gefroren, für Skier schlecht, für Rodel gut. — Schneefalpe: 1 Grad, 32 Zentimeter Schneehöhe, ein Viertel bedeckt. — Erzgebirge: Reilberg: -4 Grad, 10 Zentimeter Schneehöhe, Skifahrer auf Wiesen und Straßen gut, Raufreif. — Fichtelberg: aebiet (Oberwiesental): -5 Grad, 15 Zentimeter Schneehöhe, Skifahrer mäßig. — Schmettau: Markt Eisenstein: -1 Grad, nur stellenweise Schnee, kein Neuschnee, Schnee aufgeweicht, Sport unmöglich. — Marienbad (Wolfsstein): -5 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, Rodelbahn und Skifahrer gut, Raufreif. — Altvater- und Spiegler-Gebiet: Am Spiegler Schneeberg und am Ramm des Altvater-Gebirges bis 20 Zentimeter verharzter Altschnee, Skifahrer mäßig. Infolge des noch anhaltenden Tauwetters im Tale keine Sportmöglichkeit.

Küste durch eine Bde zum Kentern gebracht. Obwohl vom Strande aus sofort Rettungsboote ausgeschickt wurden, konnten die Verunglückten nicht mehr geborgen werden.

3000 Taschentücher gestohlen. Vor dem Berliner Hauptpostamt, im Zentrum der Reichshauptstadt, machten Diebe eine zeitgemäße Beute. Sie stahlen zwei Koffer, deren Inhalt 3000 weiße und bunte, zu Duzenden gepackte Taschentücher enthielten. Sie gingen wohl von der Voraussetzung aus, daß ihnen der Abgang dieser Ware bei der jetzigen Witterung leicht fallen würde.

Ueber den Schutz der einheimischen Arbeit wird im Sozialinstitute in Prag am Donnerstag, den 1. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, im Sitzungssaale des Ministeriums für soziale Fürsorge (Prag 2, Palaststr. 375), Univ.-Prof. Dr. S. Rauberg, vortragen. Nach dem Vortrage Diskussion. Eintritt frei.

Die verärrliche Krawatte. In einem großen Sulladen in Budapest trat in den Vormittagsstunden, als der Laden mit Kunden gefüllt war, ein junger, auffallend elegant gekleideter Mann ein und begehrte einen seinen Hut zu kaufen. Er wurde, da das Bedienungspersonal voll beschäftigt war, durch den Ladenhüter selbst bedient, wobei sich der ausgeleiete Kunde sehr wählend zeigte und den Kaufmann lange aufhielt. Wählend wandte sich der Kaufmann an ihn und fragte, wo er seine Krawatte gekauft habe. Der Mann starre stichlich betroffen den Kaufmann an und gab nachher zögernd Wien als Kaufort an. Gleich danach wollte der Mann den Laden, ohne gekauft zu haben, verlassen, aber er wurde daran verhindert, indem der Kaufmann ihm unauffällig neue Modelle vorlegte, solange bis die unauffällig herbeigerufene Polizei erschien und den sich sträubenden, jungen Mann auf Verlangen des Kaufmannes nach dem nächsten Polizeirevier abführte. Dort angekommen legitimierte sich zwar der Verhaftete durch verschiedene Ausweispapiere, die sich aber bei näherer Untersuchung sämtlich als Fälschungen erwiesen, und es gelang der Polizei einwandfrei festzustellen, daß der Verhaftete mit einem langgesuchten Wohnungseinträher namens Gabriell Kraut identisch ist. Herr Kraut hatte Pech. Die Krawatte, der er seine Verhaftung verdankte, stammte aus einem vor einigen Wochen ausgeführten Einbruch, den er in der Wohnung des Sulladenbesizers verübt hatte. Sein Schicksal wollte es, daß er gerade in dessen Geschäft zum Kauf eintrat. Der Bestohlene der eben diese Krawatte kurz vor dem Einbruch kaufte, erinnerte sich noch genau an das Muster. Er fragte den Käufer zunächst ganz ohne Absicht nach dem Ursprung der Krawatte, konnte aber aus dessen Bestätigung die Schlussfolgerung ziehen, daß er es mit dem Dieb zu tun hatte. Der Einbrecher erklärte vor der Polizei, er habe eben Pech, nie hätte er etwas von den gestohlenen Gütern behalten, außer dieser Krawatte, die ihm so gut gefiel. Ueberhaupt stellte der überführte Verbrecher einen Rekord auf, indem er im Verlauf von drei Monaten 150 meist gut gelungene Diebstähle ausführte. Er brach an manchen Tagen fünfmal ein, besonders liebte er es, in stillen Straßen zu arbeiten, und bevorzunte dabei die Nachmittagsstunden, wo er auf die unauffälligste Art eindringen konnte.

Die Gewinne des Alkoholkapitals. Die Erste Prager bürgerliche Brauerei verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr von dem über 1,5 Millionen betragenden Reingewinne eine Dividende von 120 K per Aktie. Dem der Bilanz vorgelegten Geschäftsausweis ist zu entnehmen, daß die Produktion im vergangenen Geschäftsjahr um 150.000 Hektoliter gestiegen ist. Darüber gewiß nicht allein das Alkoholkapital, sondern auch das herrschende Bürgertum erfreut sein wird. Kann es doch mit jenen, die dem Alkoholkapital zur Produktionssteigerung und zu diesen ungeheuren Dividenden verhelfen, für seine Schandtatzen rechnen.

Tschechische Konversationsabende jeden Donnerstag von 7-9, Prag II., Abstinenz-Restaurant, Ostrovi 18. Anmeldung dortselbst. Vermittlung von tschechisch-deutscher Konversation und Korrespondenz. Veröhnungsbund jeden Samstag von 4-6 Uhr, Abstinenz-Restaurant, Ostrovi 18.

17. Klassenlotterie. Je 10.000 K: 89.454 107.296; je 5000 K: 42.740, 52.757, 56.945; je 2000 K: 3.509, 6.262, 7.088, 14.135, 22.240, 24.059, 25.836, 26.917, 37.660, 45.005, 46.843, 47.405, 50.119, 52.201, 52.416, 59.583, 61.599, 64.917, 75.213, 79.977, 82.341, 91.269, 103.344, 112.052, 117.345, 119.807; je 1000 K: 39, 3681, 4815, 12.143, 14.910, 15.459, 18.414, 23.078, 27.417, 29.387, 33.958, 38.760, 48.457, 54.000, 57.977, 60.907, 61.908, 74.599, 78.226, 81.175, 82.692, 83.346, 85.493, 86.789, 90.908, 92.231, 99.992, 103.294, 106.626, 110.568, 111.847, 112.294, 115.165, 115.393.

Das hervorragende Mittel bei

Rheuma | **Grippe**
Gicht | **Nerven- u.**
Ischias | **Kopfschmerzen**
Erfältungskrankheiten.

Gesamt und höher wertend. Vollkommen unbedenklich.
Schnell die Schmerzen stillen. Machen Sie von heute einen Versuch!

IN ALLEN APOTHEKEN!
Kö 10. — und Kö 10. —

Handl. L. Brauner's Apotheke, P. an L. Prikopy 37a

Volkswirtschaft.

15.000 italienische Textilarbeiter im Streit.

Zusammenstöße. Zwei Tote.

J. J. Die Lohnherabsetzungen in Italien zeitigen die Folgen, die zu erwarten waren. In den Fabriken von Cantoni in Vusto Arzizio und in Legnano in der Provinz Mailand, traten die Arbeiterinnen infolge der schlechten Qualität des Rohprodukts und der Herabsetzung der Löhne um ein Drittel in den Streit. Sie erschienen zwar in der Fabrik, aber ohne zu arbeiten. Der Streit dehnte sich sehr schnell auf alle Fabriken von Cantoni aus. Die Männer erklärten sich mit den Frauen solidarisch. In den Fabriken und selbst beim Ausgang eröfneten revolutionäre Pieder. Die faschistische Miliz weigerte sich auszurücken, da sie aus Leuten aus dem gleichen Ort zusammengesetzt war. Aber die Polizei tat ihre Pflicht. Ein Arbeiter wurde tödlich verlegt. Außerdem gab es mehrere Verwundete. Man berichtet, daß eine schwangere Frau im Gefängnis an den Folgen der Schläge starb, die sie erlitt, als die Streikenden vertrieben wurden.

Der Streit und die Unruhen dauerten zwei Tage. Selbstverständlich wurden alle Arbeiter, die im Ruhe stehen, Sozialisten oder Kommunisten zu sein, verhaftet und verwahrt.

Fast gleichzeitig ist ebenfalls infolge von Lohnherabsetzungen ein Streik der gleichen Art in der Druckerei de Angelis in Mailand ausgebrochen.

Unfallverhütung.

Der Unterausschuß für Unfallverhütung des Internationalen Arbeitsamtes tagte vom 3. bis 5. November 1927 in Genf. Der Zweck der Tagung war, die Auffassung der Sachverständigen über den Vorentwurf eines Berichtes zu hören, der in dem Amte als Verhandlungsgrundlage für die nächste Internationale Arbeitskonferenz eingearbeitet worden war.

Direktor Albert Thomas begrüßte die Mitglieder des Ausschusses, wobei er die Wichtigkeit der Unfallverhütung betonte, die der Sympathie aller teilhaft werden sollte, denen der Arbeiterschutz am Herzen liegt. „Die Vernichtung von Menschenleben auf dem Felde der Arbeit“, sagte Thomas, „ist nicht minder furchtbar wie die Schächterei im Kriege. Der Völkerverbund erstrebt die Erhaltung des Friedens, um den Kriegsschrecken ein Ende zu bereiten. Auf der anderen Seite ist es Pflicht eines jeden von uns, sich für den Frieden und das Glück der Arbeiter einzusetzen.“

Im Verlauf der Verhandlungen des Unterausschusses wurden Zahlen vorgebracht, welche die ganze Schwere des Problems darstellten. In den Vereinigten Staaten z. B. kamen in einem einzigen Jahre 25.000 tödliche Betriebsunfälle vor. Die Erfahrung aber hat gezeigt, daß durch bestimmte Sicherheitsmaßnahmen die tödlichen Unfälle bedeutend vermindert werden können. In besonders gefährlichen Industrien hat sich eine Verminderung der Unfallziffern um 60, 70 und sogar 80 Prozent erreichen lassen. Es handelt sich da vor allem um eine Frage der Organisation. Die Sachverständigen waren sich darin einig, daß die Regierungen den Grundsat der Anwendung aller möglichen Mittel zur Unfallverhütung anerkennen und ihm auf dem Wege der Gesetzgebung Geltung verschaffen sollten.

Der Unterausschuß stimmte dem ihm vorgelegten Entwurf eines Berichtes über den Gegenstand zu, der u. a. die Forderung enthält, daß die Betriebsinhaber verpflichtet sein sollen, vor Baubeginn die Pläne ihrer Anlagen den für Unfallverhütung zuständigen Behörden zur Genehmigung vorzulegen. Der Bericht empfiehlt ferner enge Zusammenarbeit der zuständigen Behörden mit den Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Versicherungsgesellschaften usw., um Kenntnisse auf dem Gebiete der Unfallverhütung zu verbreiten, sowie um das Studium der Berufsberatung und der Unfallstatistik zu fördern.

Kampf in der Röhrenbranche.

Seit einiger Zeit führen die kartellierten schweizerischen Röhrenwerke einen scharfen Kampf gegen jene Röhrenwerke, die bis nun dem Kartell nicht beigetreten sind. Sie wollen um keinen Preis diese Außenseiter neben sich dulden und haben aus diesem Grunde mit Rückwirkung vom 1. Oktober, Ende Oktober die Inlandspreise für Röhren um ca. 35—40 Prozent ermäßigt. Auf diese Weise sollen die nicht kartellierten Werke den Wünschen des Kartells gefügig gemacht werden.

den. Natürlich mußten die außer Kartell stehenden Werke, um nicht ihre Kunden zu verlieren, mit einer gleichen Preisreduktion kommen. Es bleibt daher eine Frage der Zeit, wie lange sie den Verkauf zu diesen Preisen aushalten werden können und ob es ihnen bis dahin gelingen wird, eine halbwegs sie zufriedenstellende Einigung mit dem Kartell zu treffen.

Gegenwärtig wütet der Kampf und richtet ziemlich Verwirrung in der ganzen Röhrenbranche an. Die Röhrenhändler suchen die für sie günstige Situation durch Käufe, die über den normalen Bedarf weit hinausgehen, auszunützen. Natürlich leben die Werke diese Spekulationsgeschäfte, die auf ihre Kosten gehen, nicht gerne, aber trotzdem führen sie zu einer überaus großen Beschäftigung der Industrie.

Das Kartell bekräftigt seine Maßnahmen nicht nur auf die Werke, sondern trachtet auch die Lieferung von Röhren an jene Händler zu unterbinden, die nicht ganz kartelltreu sind, d. h. die auch in mehr oder minder großem Maßstabe Röhre von den nicht kartellierten Firmen beziehen oder bezogen haben. Die bis nun außer Kartell stehenden Industriellen sind bemüht, ihren Kundenkreis zu vergrößern und ihn als dauernde Stammkundschaft zu gewinnen. Auf diese Weise wollen sie eine günstigere Position für den aller Wahrscheinlichsten bald zu gewärtigenden Eintritt in das Kartell für sich schaffen. Sie beanspruchen eine gewisse Quote, die ihnen ferneren von den kartellierten Werken nicht zugestanden wurde, weswegen sie nicht Mitglied des Kartells wurden und weshalb der heutige Kampf entbrannt ist.

Egal wie der Kampf ausfallen wird, so steht eines fest, daß die Röhrenpreise wieder unverzüglich ihre alte Höhe, wenn nicht noch mehr erreichen werden und dies um so leichter, da das Kartell ohne Konkurrenz den Inlandsmarkt beherrschen wird. So werden die gegenwärtigen Kosten des Kampfes wiederum hereingebracht werden.

Aber noch etwas wird der Friedensschluß in der Röhrenbranche zur Folge haben. Die heutige Konjunktur wird gewiß wiederum abflauen und dies wird wiederum zur Folge haben, daß Arbeiter entlassen werden und so der Arbeitslose mit seinem traurigen Schicksal die Differenzen der Industrieherrn austragen wird müssen.

Zuschlagsgrundlage bei den direkten Steuern.

Von gewisser Seite wird die Behauptung aufgestellt, daß sich nach den neuen Steuergeetzen die Zuschlagsgrundlage bei den direkten Steuern wesentlich erhoben wird und daher die Gemeinden und Bezirke trotz der Beschränkung des Zuschlagsprozentes keinen Anfall an Einnahmen haben werden. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß der Prager Landesverwaltungsaußschuß offenbar im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die künftige Zuschlagsgrundlage bei den direkten Steuern wie folgt einschätzt:

1. Grundsteuer vom Waldbesitze um 76.21 Prozent, von den übrigen Grundstücken um 49.78 Prozent höher.
2. Hauszinssteuer um 32.47 Prozent höher. Doch ist zu beachten, daß mit Rücksicht auf § 143 des Gesetzes Slg. 76/1927 manche bisher hauszinssteuerpflichtigen Gemeinden nunmehr befreit oder Gebäude der Hauszinssteuer werden unterworfen werden.
3. Bei der Hauszinssteuer wird mit Rücksicht auf die Herabsetzung des Steuerfußes mit einer Verringerung der Zuschlagsgrundlage um 25 Prozent zu rechnen sein.
4. Die allgemeine Erwerbsteuer wird in der Regel mit der bisherigen vom Steuerante bekanntzugebenden Grundlage anzusehen sein.
5. Bei der besonderen Erwerbsteuer tritt eine Ermäßigung des Steuerfußes von 10 Prozent auf 8 Prozent des Reinertrages ein.
6. Die Rentensteuer wäre in der vom Steuerante bekanntzugebenden (also in der bisherigen) Höhe anzunehmen.

Prager Kurse am 25. November.

	Gold	Dare
100 holländische Gulden	1369.70	1368.70
100 Reichsmark	833.70	807.70
100 Belas	499.40	472.40
1 Schweizer Frank	649.20	632.20
1 Pfund Sterling	164.95	155.15
100 Lire	183.12 ^{1/2}	184.52 ^{1/2}
1 Dollar	33.60	31.00
100 französische Franks	182.10	133.30
100 Dinar	59.19	59.60
100 Bengas	589.50	592.50
100 polnische Krow	376.75	379.75
100 Schilling	474.50	477.50

Gerichtssaal.

Aus Eifersucht.

Prag, 25. November. Der Hofspizplüder Franz Jurdadel stand heute wegen des Deliktes der schweren Körperverletzung vor dem Strafsenate unter dem Vorhabe des OVR. Kobotny. Jurdadel hatte auf einer Tanzmusik bemerkt, daß der Anwalt Josef Kachow mit seinem Mädels spreche. Das brachte ihn in Wut und er beschloß, seinem Nebenbuhler einen Denkzettel zu geben. Er verschaffte sich einen langen Dolch und mit diesem ausgerüstet, lief er um zum Orte, wo sich sein Nebenbuhler gerade mit einer Gruppe Mädchen unterhielt. Um sich gleich im voraus eine Wänderung des Strafausmaßes für seine Tat zu sichern, simuliert er unterwegs Trunkenheit, raunte ein paar Leute um und lief dann auf die Mädchen zu, die erschreckt auseinanderliefen. Dann aber raunte er seinem Nebenbuhler von rückwärts den Dolch in die Lunge, der Geschwene stürzte Kutüberström zu Boden, lag ein paar Monate im Krankenhaus, ehe er wieder gesund wurde. Jurdadel soll nach der Tat aber plötzlich wieder vollkommen nüchtern gewesen sein, so nüchtern, daß er

20 Cremes müssen es sein.

um der Haut die sorgsame Pflege zu geben, welche die natürliche Schönheit verlangt.

Elida Jede Stunde Creme zu jeder Stunde angenehm. Ernährt die Haut. Schützt und heilt. Glänzt nicht, fetter nicht, klebt nicht. Gibt der Haut das alabastergleiche Aussehen.

Elida Coldcream bewacht Ihren Teint über Nacht. Führt trockener Haut das nötige Fett zu, reinigt ideal. Macht Rauheit schwinden. Heilt aufgesprungene Haut über Nacht.

Beginnen Sie morgen früh!

ELIDA CREAMS

auf der Tanzmusik noch ein paar Kunden tanzte und sich um den Angefallenen überhaupt nicht mehr kümmerte. Aus den Zeugnisaussagen ging hervor, daß dieser Dorsothello überhaupt nicht berrannt war, sondern seine Tat mit vollkommener Ueberlegung ausführte. Als er heute sah, daß dieser Milderungsgrund verlagte, führte er zu seiner Entlastung an, daß er im Irrenhause gewesen sei und daher für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Gericht stellte aber aus den Schriften fest, daß sich Jurdadel wohl im Irrenhause befunden hatte, aber nur eine Woche, wo er als „normal“ erklärt wurde. Der Angeklagte führte jetzt wieder Entlastungszeugen an, die er als Zeugen für seine Trunkenheit namhaft machte. Das Gericht beschloß, um ja sicher zu gehen und nach allen Richtungen hin den Fall gründlich behandelt zu haben, dem Antrag seines Verteidigers wegen Einvernahme der Entlastungszeugen stattzugeben, da für den Angefallenen bei dem gesetzlichen Strafausmaß von einem bis fünf Jahren bei diesem Delikte nicht viel Gutes aus diesem Prozesse herauszutrifft. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Messerstecher erst 21 Jahre alt ist.

Schuh, der ihn aber nicht traf. Der Wirt lief zurück, um sich seine Jagdflinte zu holen. Ehe er zurückkehrte, war der Dieb verschwunden. Die verschlossene Holzflinte aber wies Spuren auf, die darauf schließen ließen, daß sie jemand aufbrechen wollte. Die Gendarmerie stellte auch hier nach dem Täter vergebliche Nachforschungen an. Ein paar Tage später erhielt der Wirt einen Brief, in welchem ihm aufgetragen wurde, die Summe von 1500 K (weiß der Himmel, warum gerade soviele) auf dem Grenzgebiet der Straße Vencshan—Prag, der die Bezeichnung „20 Km.“ trägt, zu hinterlegen. Falls dies nicht geschehen sollte, würde der Wirt mit seiner Familie umgebracht werden. Der Brief enthielt noch genaue Bedingungen, wie das Geld zu hinterlegen sei, und zwar sollte es zuerst in Papier eingewickelt sein, dann in einen Sack, dann wieder in Papier und darüber sollte vom Wirt eine Schicht Erde geworfen werden. Man kann sich in die Lage des Wirtes denken, dem vor einer Woche die Schenke niedergebrannt wurde, den bei Nacht in seiner Wohnung jemand mit einem Revolver anfiel und der jetzt einen Brief mit solchem Inhalte empfangt! Aber der Wirt war ein besorgter Mensch, der trotz des Jammerens seiner Frau auf die Gendarmerie lief, die sofort zwei Gendarme zu dem betreffenden Orte entsandte, wo sich die Leute natürlich nicht in voller Rüstung jedermann zur Schau stellten, sondern vorsichtig in der Erde eingruben und warteten. Gegen Abend näherte sich ein sehr nett gekleideter, gutmütig aussehender junger Mensch dem Steine, suchte nun auf der Erde und im selben Augenblicke erlöste ein „Pande hoch!“ Aber der junge Mann hob nicht die Hände, sondern fuhr in die Tasche, wo er einen geladenen Revolver hatte. Es mühte nicht mehr. Er wurde übermüht, es war unter braver, feigiger — Simon Chudoba.

Der verderbliche Einfluß der Räuberromantik des Kinos.

Prag, 24. November. Der ehemalige Schneidergehilfe Simon Chudoba aus Ung. Hadbach, ein zwanzigjähriger junger Mensch, der bisher vollkommen unbescholten war, konnte keine Stelle finden. So entschloß er sich also die Stelle eines Provisionsreisenden anzunehmen. Da es auch damit nicht ging, nahm er endlich die Stelle eines einfachen Arbeiters bei der Wasserbauergesellschaft in Nechanitz an. Das wäre ja bisher alles in bester Ordnung und ein Beweis für die Lebensfähigkeit des jungen Menschen, der sich zu helfen weiß. Aber leider blieb es nicht so. Der Vorsitzende der erwähnten Genossenschaft ist ein Wirt namens Josef Polanecy in Nechanitz. Bei diesem verdiente Chudoba wöchentlich 300 K, also eine Summe, mit der er auskommen konnte. Aber am 28. August d. J. gab er seinem Dienstgeber die Kündigung mit der Motivierung, daß er arbeitslos sei und fuhr nach Prag. Sein Chef, der ihn als braven Arbeiter schätzte, glaubte es ihm und entließ ihn also auf seinen Wunsch.

Wie erkrankt aber war Polanecy, als in der ersten Nacht nach dem Abgange des Wirtes plötzlich seine Wohnung in hellen Flammen stand, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte. Da der Mann nicht verlobt war, erlitt er einen bedeutenden Schaden. Aber nicht genug an dem. Die dritte Nacht nach dem Brande vernahm er neben dem Rauche, wo er mit seiner Familie schlief, ein merkwürdiges Geräusch. Der Wirt erinnerte sich, daß er dort eine hölzerne Kiste mit Geld stehen hatte. In demselben Augenblicke, als der Wirt in den Raum lief, um zu ermitteln, was los sei und seine elektrische Taschenlampe anzündete, trachte ein

Die Staatsanwaltschaft klagte Chudoba jetzt auf das Verbrechen des unvollendeten Diebstahls, der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Entlassung, und Uebertretung des Waffengesetzes, also sehr schwer. Die Anklage wegen Brandlegung wurde nicht erhoben, weil er die Tat leugnete, ebenso nicht wegen Mordversuches, da sich Chudoba ausbreitete, in jener Nacht nur aus Angst, überfallen worden zu sein, einen Schreuschuß gegen die Wand abgefeuert zu haben. In der vor OVR. Ed. Soudek stattgefundenen Verhandlung erklärte der bisher vollkommen unbescholtenen Mensch, der sich des bösen Versuches erweute, daß er ein fleißiger Knecht gewesen sei und einmal in der Wirklichkeit das ausprobieren wollte, was er dort gesehen hatte! Er stellte die Brandlegung entschieden in Abrede und wurde zur milden Strafe von zehn Monaten schweren Kerker verurteilt.

Der Fall ist ein schönes Beispiel dafür wie notwendig eine vernünftige Filmzensur wäre, die allen wirklichen Müßiggängern; leider aber scheint unsere politische, nicht erzieherisch eingestellte Zensur gerade nach einem gegenteiligen Prinzip den Maßstab anzulegen.

KAISER'S KATARRH
3 TANNEN HUSTEN
KEUCH-HUSTEN

IN APOTHEKEN U. J. DRUGG.

Ein 15jähriger Brandleger.

Wissen, 23. November. Vor den Geschworenen stand ein 15jähriger Knabe namens Peter Knauer unter der Anklage der Brandlegung. Der Bursche, der schwachsinzig ist, hatte sich einen Verweis seines Herrn, eines Bauern aus Tyniec so zu Herzen genommen, daß er beschloß, sich an ihm zu rächen. Er steckte ihm seine Schürze in Brand, so daß der Landmann einen Schaden von 24.000 K. erlitt. Der Bursche wurde bemerkt, wie er nach der Brandlegung durch die Felder stürmte. Er wurde in Haft genommen und gestand seine Tat. Die Gerichtsbänke sprachen sich dafür aus, daß er für seine Taten verantwortlich, er aber sehr vernachlässigt sei. Der Bursche gab als Grund für seine Tat an, vom Bauern geohrfeigt worden zu sein. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage mit sieben Stimmen, daher wurde der Knabe freigesprochen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.



Vorträge.

Moderne deutsche Arbeiterdichter.

Vortrag Hans Brockmanns in der Prager Deutschen Gesellschaft.

Der deutsche Gesandte in Prag, Herr Dr. Koch, hatte für Donnerstag abends in das Haus der Deutschen Gesellschaft einen Zirkel, der zumeist aus inländischen (deutschen wie tschechischen) und ausländischen Pressevertretern, Künstlern und Volksbildnern bestand, zu einem Vortrag des Theaterintendanten Hans Brockmann aus Berlin über moderne deutsche Arbeiterdichter geladen. Brockmann, der übrigens der deutschen Partei angehört, ist Sozialist und Künstler. Mit dieser Feststellung ist auch seine ardentische Berufung, gerade über dieses Thema zu sprechen, schon dargelegt. Die Art aber, in der er seine Aufgabe erfüllt, muß schon außerordentlich genannt werden. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme, mit tief innerlichem Gefühl für die kulturrevolutionäre Sendung der wahrhaftigen proletarischen Dichter, in einer bildhaften, einprägsamen und formvollendeten Sprache entwarf er die Porträts der fünf bedeutendsten deutschen Arbeiterdichter: Karl Bröckers, Alfons Tesold's, Heinrich Verhoff's, Max Barthels und Gerrit Engelke's. Er schilderte in einfühlendem Vortrag Lebenskampf und Werk dieser aus den Tiefen des Proletariats zu ihrer Mission aufsteigenden Sänger, deren Dichtung zu begreifen ist als künstlerisches Produkt des sozialistischen Ringens der organisierten Masse um den Aufbau einer neuen Welt. Die Proben, die Genosse Brockmann aus dem Schaffen der fünf Dichter vorles, wurden zu einem starken, revolutionierenden Kunstereignis. Besonders gilt das von Barthels „Erdenfahrt“ und „Ewiges Ziel“ und von Engelke's „Lokomotive“ und „Schöpfung“. Sichtlich und ohne Ausnahme stonden die Hörer unter einem gemaltigen Eindruck, als sie dem Vortragenden zum Schluß stark und herzlich dankten.

Die Deutsche Gesellschaft in Prag hat sich mit diesem Abend ein großes Verdienst erworben. Wir selber werten dieses Ereignis um so höher, als über der proletarischen Dichtung gepredigt Vortrag die überhaupt erste literarische Veranstaltung der Prager Deutschen Gesellschaft war. Und ebenso gerne stellen wir fest, daß Genosse Brockmann, wie er und mitteilte, teg vorher einen ähnlichen Vortrag beim Deutschen Konsulat in Brünn gehalten hatte. Genosse Brockmann hat ins Schwarze getroffen, als er von Heinrich Verhoff sprach, meinte, daß jeder „Europäer“ also auch jeder Deutsche, sich schämen würde, von Tagore nichts zu wissen, daß aber die Namen und noch mehr die Werke der großen Arbeiterdichter unserer Zeit den meisten „Kulturträgern“ völlig unbekannt geblieben sind. Man konnte auch so manchem der Hörer am Donnerstag ansehen, wie er sich vor Staunen darüber gar nicht fassen konnte, daß so herrliche poetische und starke Bekenntnisse von Dichtern der arbeitenden Klasse überhaupt existieren! Freilich, so nützlich es sein mag, daß diese fast durchaus bürgerlichen Beherrscher oder Diener der öffentlichen Meinung einmal mit dem Schaffen der Arbeiterdichter in Berührung kamen — gelobt, gelitten und geschaffen ist das alles für unsere Klasse selbst. Und darum sind wir bei aller Anerkennung und Freude über diesen Abend doch der Meinung, daß solche Mittel der proletarischen Dichtung vor die Arbeiter gehören. Wir hoffen, daß wie Genosse Brockmann dort bald einmal auch bei uns sehen und hören werden. L. G.

Die internationalen Bestrebungen für das Recht des Tieres. Unter obigem Titel wird Christlicher Pfennig Pitter Sonntag, den 27. November, um halb 4 Uhr nachmittags im Saale des „Mabot“, Rogerkai 18 einen Vortrag über den im Sommer in London stattgefundenen Kongreß der Antivivisektionen gehalten. Herr Pitter hat diesen Kongreß in London im Auftrage des hiesigen Tiereschutzvereines

als Delegierter besucht. Außerdem wird die Schriftstellerin Paula Moudra einen Vortrag halten. Nachher freie Aussprache. Der Eintritt ist frei.

Literatur.

„Urania.“ Zum Grundwissen freigeistlich fortgeschrittenen Menschen gehört die Kenntnis der Stellung des Menschen in Natur und Gesellschaft. In Heft 2 der „Urania“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, 1. Jahrgang, behandelt Professor Dr. J. Schögel die biologische Eigenart des Menschen nach dem Stande der neuesten Forschung und zeigt zugleich, daß der Mensch als natürl. Einzelwesen für sich allein nicht hinreichend gekennzeichnet werden kann, sondern daß seine Vergesellschaftung zur vollständigen Charakterisierung berücksichtigt werden muß. Wissenschaft von Natur und Gesellschaft müssen gerade in der Weise zusammenwirken, wie es sich die „Urania“ zur Aufgabe gestellt hat. Prof. Cornel Schmitt berichtet mit vielen Bildern vom Leben des Maries. Die moderne Physik einschließlich der Einsteinschen Relativitätstheorie ist ein besonders schwieriges Gebiet gemeinverständlicher Darstellung. In selten hoher Nähe ist sie J. Lemay in seinen Ausführungen über Ursache und Wirkung in der leblosen Natur gelungen. Der Weltreisende Ernst Heinrich Schrenzel beschäftigt sich mit den Totengebräuchen bei den verschiedensten Natur- und Kulturvölkern und vergleicht die Gewissensnödie des Aberglaubens mit der Selbstbefreiung des aufgeklärten Menschen, für den der Himmel seine Lockungen und die Hölle ihre Schrecken verloren hat. Als erste Arbeiterbewegung der Geschichte bezeichnet Dr. Julius Eisenhader die Streiks unter den Sklavemassen des alten Ägypten. Allerhand Wissenswertes mit schönen Bildern wird aus Natur und Technik geboten. Hermann Drechsler führt den sozialen Wanderer in versperrte Täler Mitteldeutschlands und zeigt ihm dort die Gegensätze von Bauernarmut und Besitzreichtum. Im Weltblatt „Der Welt“ vereinigen sich diesmal geschichtliche Betrachtungen mit den Forderungen für die Befreiung des Körpers. Für eine reiche stimmungsgemäße Bebilderung ist stets Sorge getragen. Zum Schluß folgt das Lied „Der Schaff“ das Gold zu Tage“ mit seinen aufstrebenden Versen.

Bereinsnachrichten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.
Sonntag, den 27. November, nachmittags, findet wieder ein Spaziergang unter der Führung des Gewissens Schröder statt. Ziel: Wäde Scharfa. Treffpunkt: halb 3 Uhr, Endstation der Der Linie, Dejwiz.

Voranzigt. Dienstag, den 6. Dezember, veranstalten wir gemeinsam mit den Naturfreunden und Jugendlichen im Saale des tschechischen Gewerkschaftshauses einen heiteren Nikolo-Abend mit Tanz. Halter auch den Abend frei.

Turnen und Sport.

Fußball.

Die Spiele um die belgische Bundesmeisterschaft. Kreis Zentrum: Auch nach dem zehnten Spieltag führt Marianne (18 Punkte), trotz dem 1:1-Spiel gegen Excelsior. Vitello's Abom gewann gegen Wiland 4:3 und folgt dadurch nur noch mit einem Punkt Abstand. Turnhorn hält durch einen 4:1-Sieg über Eekeren weiter den dritten Platz (14 Punkte). — Kreis Osten: Grace-Verleur besiegte am neunten Spieltag Mons 2:1 und bleibt Tabellenführer (15 Punkte). Mons rückt mit elf Punkten auf den dritten Platz. Den zweiten Platz (bisher vierter) nimmt Montegnee mit zwölf Punkten durch einen 3:1-Sieg über Dugree ein. Aus verlor gegen Lüttich 0:2 und mußte den dritten Platz mit dem fünften eintauschen (10 Punkte). Vierter ist St. Gilles mit elf Punkten. — Kreis Westen: Nons-cron's Spitzenführung wahrte nur eine Woche. Das am siebenten Spieltag gegen Vorwärts ausgetragene Spiel ging 1:2 verloren, wodurch N. mit zehn Punkten den zweiten Platz einnimmt. Weiteren war spielfrei und ist durch N.'s Niederlage bei sechs Spielen Erster geblieben.

Die Fußballjugend des Timisoarar Arbeiter-Turnvereines rumänischer Jugendmeister. Im Schlußspiel schlug die Arbeiter-Jugendmannschaft die Jugend des rumänischen Bundesmeisters „Rinzi“ 4:1 (0:0). Bis eine Viertelstunde vor Schluß führte noch Rinzi 1:0. Im letzten Endspurt schossen dann die Arbeiterjugenden vier Tore.

Turnspiele.

Die Schweizer Turnspielmeisterschaften wurden unter starker Beteiligung ausgetragen. Faustball: Blinningen lieferte einen hartnäckigen Kampf gegen Zürich-Industrie. Mit 67:70 gewann Blinningen. — Korfball: Burgdorf gegen Bern-Matte 0:1, Grenchen gegen Burgdorf 0:11, Zürich II gegen Matte 4:7; Meister ist Matte. — Handball: Wimpfing gegen Zürich II 1:4, Kleinblinningen gegen Vel 10:3, Grenchen gegen Zürich II 5:5, nach Verlängerung entschied Zürich II mit 6:5 und wurde so Meister.

Ringen.

Die finnischen Ringer im internationalen Weltbewerks Sieger. Der vom Sportverein Jyry, Helsinki, veranstaltete Ringerweltkampf sah 88 Konkurrenten auf der Matte, darunter vier bekannte russische und einen norwegischen Ringer. Sieger in allen Klassen blieben die Finnen. Der beste russische Ringer wurde nur Vierter in seiner Klasse.

Herausgeber: Dr. Ludwig Esch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß
Verleger: Anton-Wagner-Verlag in Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Döhl, Prag
Die Zeitungsmarkierung wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Verlag Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengekauft, sowie ergänzt, von der

Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Die Volksbuchhandlung **Ernst Sattler, Karlsbad**

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art **Literatur.**

Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden **raschest geliefert.**

Nieder mit den Sozialdemokraten!

von W. Braacke K 1- Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes deutscher Industrieller K 1- Argumente geg. den Sozialismus K 2.50 3 Schriften zusammenbezogen für K 3-
Volksbuchhandlung Tepitz-Schönau Königstraße 13.

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift. Jed: Nummer K 2.-
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Ernst Sattler**
Karlsbad, Aerag Palace

Laden links!

Das neue deutsche Mitgliedserkenntnis.
Jede Nummer K 1.10.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Ernst Sattler**
Karlsbad, Aerag Palace

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (15-1), zum erstenmale: „Der Heger.“ — Sonntag, nachmittags: „Der Jarewitsch.“ — Abends: „Die Liebeskutschke.“ — Montag (16-2): „La Boheme.“
Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Oth-Poll“ — Sonntag, 3 Uhr: „Lampenschirm.“ 7 1/2 Uhr: „Zwölftausend.“ — Montag: „Lampenschirm.“
Große Theaterredoute „Winternachtsraum“ am 18. Jänner 1928 im Lucernasaale zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landesheaters (Zofisten Pension). 5140

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Erstklassiges Spezialhaus.
Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern.**

1 kg neuer grauer Halb- schleich K 15 - und 18 -
halbweiße flaumige K 20 -
und 22 - weiße geschliffene
flaumige K 25 - 30 - und
35 - bessere K 40 - und
50 - , feiner weißer Herr-
schaftsschleich K 60 - und
70 - , feinstes Schneeweißer
Halbflaum K 80 - u 90 - .
Kerlige große Tuschente aus prima Zuleit, gut
gefüllt K 100 - 120 - 160 - 190 - u 240 -
Kopfpolster K 25 - 36 - 45 - 58 - und
78 - gegen Nachnahme Nachpassendes umge-
tauscht oder Geld zurück Ausführliche bildreiche
Preisliste kostenlos

Judith Blahut, Bettfederngeschäft, Prager Str. 75, Döbmerwald.



Onkel Bobby

spricht: Nur die ausgezeichnete Qualität und die peinlichste Sauberkeit bei der Herstellung hat die

VITELLO

Delikateß-Margarine

zur führenden Marke gemacht. Besuchen Sie die „Centra“-Werke in Tetschen, wo die vorzügliche

VITELLO

Delikateß-Margarine

erzeugt wird und Sie werden sehen, daß Onkel Bobby recht hat, wenn er immer und immer wieder die „Vitello“ und ihre Herstellung lobt.

VITELLO

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

S. J., Prag, Dienstag, den 29. ds. um 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Ausschußsitzung. — Mittwoch, den 30. ds. im Verein deutscher Arbeiter Versammlung mit Vortrag des Genossen Mat Bloch. Bericht vom Verbandstag

NWK Wolle

Sportwollen

Matador
Dullover · Alpia ·
Gisela · Ariadne

führend in Güte und Farben.
Bezugsquellen-Nachweis durch:

NWK

Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G. in Neudek